



**C 21783 F**

# **DAS SCHULLANDHEIM**

---

- 1 Information und Bericht**
- Vorstandssitzung und Arbeitsgespräch des Pädagogischen Arbeitskreises in Lankau 29. X. – 1. XI. 71**
- Auszüge aus dem Protokoll
  - Bericht des Pädagogischen Arbeitskreises
  - Das Unterrichtsbeispiel als Sonderdruck
- 10 Wirtschaft und Schullandheim – eine Bildungsaufgabe**
- 13 Seminararbeit mit Oberklassen im Schullandheim**
- 21 Das Unterrichtsbeispiel**
- 27 Planspiel Schullandheimaufenthalt im Rahmen der Lehrerbildung**
- 32 Ehrlich, würden Sie gern Geld für die Wohlfahrt sammeln?**
- 40 Presse- und Städtenotizen**
- 45 Kurtaxe und Schullandheimaufenthalt – ein Problem!**
-

Alle Mitglieder werden gebeten, für 1972 **zunächst keine Beitragszahlungen vorzunehmen**, da die Beitragskartei neu eingerichtet wird.

Nach dem Beschluß von Wieda im Juni dieses Jahres wird in den meisten Fällen auch für die Fachzeitschrift gleichzeitig abgerechnet. Deshalb bitte auch **zunächst keine Zahlungen** für die Fachzeitschrift 1972 leisten.

Dieter Erdmann  
Schatzmeister

---

„Das Schullandheim“, Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime mit Sitz in 2 Hamburg 13, Tesdorfstraße 16, Telefon: (04 11) 45 16 41. Erscheint vierteljährlich. Postverlagsort Hamburg. Preis DM 1,— je Heft.

Schriftleiter: Hans-Jürgen Hübner, 28 Bremen, Wilhelm-Liebkecht-Str. 4, Telefon (0421) 46 26 35, dienstlich (0421) 4492-5159

Ständige

Mitarbeiter:

Heinrich Lübker, 207 Ahrensburg, Am Birkenhain 3,  
Dr. Ernst Schmidt, 2057 Reinbek, Raade 12  
Herbert Künning, 2800 Bremen, Kopernikusstraße 141,  
Telefon (04 21) 27 09 53

Druck und Verlag: Hans Krohn, 2800 Bremen 21, Werftstraße 180

Anzeigenwerbung: Ja-Werbung, Werbeagentur Ludwig Jamer, 28 Bremen 1, Wachmannstraße 39, Telefon: (0421) 34 32 24, Anzeigenpreisliste Nr. 5 v. 1. 5. 1970.

# **DAS UNTERRICHTSBEISPIEL**

**Sonderdruck aus Nr. 81/1971 „Das Schullandheim“**

# Das Unterrichtsbeispiel

## 1. Thema: Kartenkunde im Schullandheim (7. und 8. Schuljahr)

### 2. Didaktische Analyse

2.1 Begründung des Themas und der Stoffauswahl:  
Der Lehrplan für die Grundschule geht davon aus, daß der Schüler im 3. Schuljahr sich nach markanten Punkten orientieren lernt und über Modell, Grundriß und Symbol zum Kartenverständnis geführt wird. Im 4. Schuljahr soll er befähigt werden, Landschaftsquerschnitte zu zeichnen, wobei an einfache Darstellungen gedacht ist. Jeder erfahrene Praktiker weiß, wie schwierig diese Arbeit ist, und wie wenig echtes Kartenverständnis die Schüler mitbringen, wenn sie in das 7. Schuljahr überwechseln. Eine Wiederholung des üblichen methodischen Weges vom Modell über das Bild zur Karte ist aus Zeitgründen nicht möglich. Hier bietet sich bei einem **Schullandheimaufenthalt** die Möglichkeit, dieses in Gruppenarbeit nachzuholen.

### 2.2 Situation

Die 7. Klasse der Realschule setzte sich aus den Schülern von 5 Grundschulen zusammen. Es galt also, das Vorwissen der Schüler zu vereinheitlichen und dabei z. T. völlig neue Grundlagen zu schaffen. Da das „Schullandheim Ristedt“ inmitten eines Waldgebietes, zugleich aber auch in der Nähe des Dorfes Ristedt und der Stadt Syke liegt, sind gute Sachvoraussetzungen für die Arbeit mit der Karte gegeben. Die räumlichen Verhältnisse im Heim ermöglichen das Arbeiten in kleinen Gruppen.

### 2.3 Lernziele (im Sinne von Wissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten)

Der Schüler soll befähigt werden, sich in unserer verwissenschaftlichen Welt rational zu orientieren. Er soll weiter die Fähigkeit gewinnen, kooperativ mit anderen zusammenzuarbeiten.

Im engeren Sinne soll der Schüler lernen, aus dem Modell das Geländebild zu skizzieren, eine einfache Kartenskizze zu lesen und daraus die Fähigkeit zum Lesen des Meßtischblattes erwerben.

### 3. Arbeitsmittel:

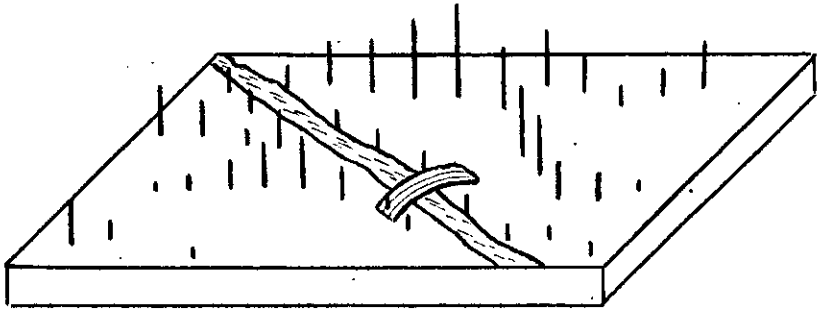
Sandkasten, Leistenabschnitte, Zweige u. ä., Ormig-Skizzen, Meßtischblatt Syke, Atlas von Niedersachsen, Farbpulver, Plaka-Farbe.

### 4. Planung und

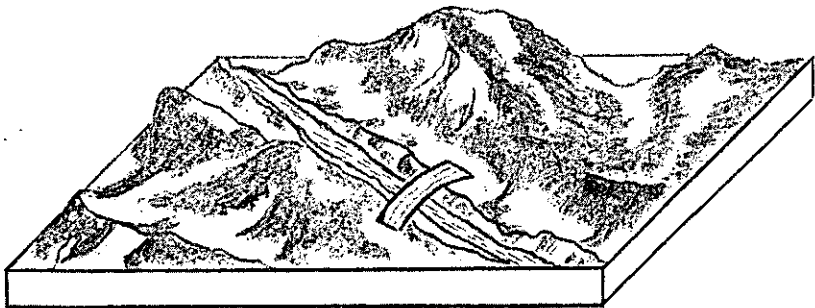
### 5. tatsächliche Durchführung:

Auf einigen orientierenden Spaziergängen lernte die **gesamte Klasse** zunächst das Kerngebiet und die sich darin befindlichen markanten

Punkte kennen. Bei Spielen (wie „Fuchsjagd“) wurden diese Punkte als Ziele benutzt und so deren Lagekenntnis gefestigt. Eine kleinere Arbeitsgruppe von je 5 Schülern stellte auf dem Gelände des Heimes mit einfachen Mitteln (Kiefernzweigen, Tannenzapfen, einfachen Leistenabschnitten als Hausmodelle) aus Sand ein Modell der Landschaft dar. Dabei muß der Lehrer am Anfang Hilfe geben, den Maßstab und die Maße mit der Gruppe besprechen. Eine Erleichterung für die Darstellung von Höhen kann die Verwendung von Stäben sein, durch die bestimmte Punkte in Lage und Höhe markiert werden. Danach läßt sich das Modell leicht in Sand durch die Gruppe bauen (dazu Skizze 1 und 2). Von dieser leicht überschaubaren Darstellung ausgehend, zeichnete jeder Schüler das Landschaftsbild als eine einfache Skizze in der Größe DIN A 4. Hilfsmittel dafür mit einigen Anhaltspunkten lassen sich leicht im Ormig-Verfahren in jeder Schule anfertigen.



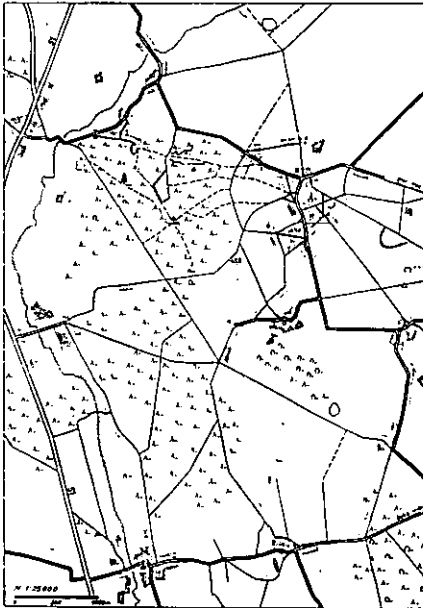
Skizze 1



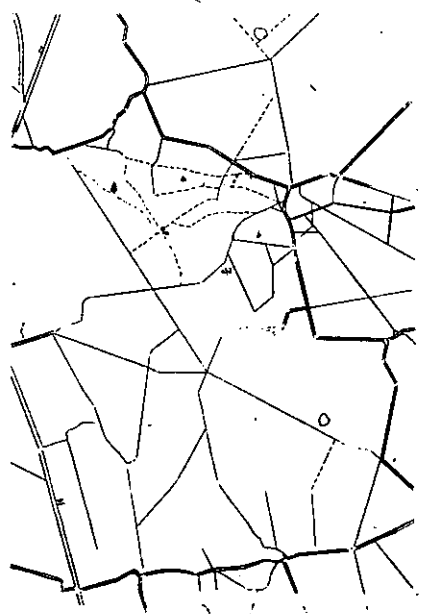
Skizze 2

Wir vereinfachten einen Ausschnitt des Meßtischblattes Syke (dazu Skizze 3 und 4). Diese einfachen Umrißskizzen verwendeten wir nun, um Wanderungen oder Spiele vor auszuplanen und gruppenweise durchzuführen. Von Tag zu Tag vervollständigte sich der Umriß, das Landschaftsbild nahm genauere Formen an, und am Schluß konnte das Meßtischblatt einwandfrei gelesen und verstanden werden. Wesentlich kam es darauf an, wirkliches Vorstellungsvermögen zu entwickeln.

Die weitere Festigung erfolgte durch Spiele in Gruppen, wobei durch eine Punktbewertung eine Wettbewerbssituation geschaffen wurde. Die einzelnen Gruppen erhielten nun nur noch Aufträge, mußten nach dem Meßtischblatt den kürzesten Weg zum Ziel selbst überlegen und finden und den am Ziel befindlichen neuen Auftrag entdecken. Um eine unnötige Hetzjagd durch das Gelände zu vermeiden, legte das Spiel bestimmte **Mindestzeiten** für Wege fest und gab Beobachtungs- und Sammlungsaufgaben. So mußte z. B. die Fließgeschwindigkeit des *Hombaches* gemessen oder die Zahl der Findlinge am Grunde einer Sandgrube festgestellt werden. Die Arbeit der einzelnen Gruppen läßt sich durch den Lehrer dabei leicht kontrollieren, wenn er die



Skizze 3



Skizze 4

Wege durch das Gelände so verteilt, daß alle Gruppen einen zentralen Punkt berühren. Hier kann er Zeit und Aufgabenerfüllung nachprüfen und das Einhalten der allgemeinen Spielregeln überwachen.

## 6. Auswertung

6.1 Analyse (z. B. Erreichbarkeit der Lernziele, Abweichung von der Planung, Weiterführung)

Bei diesem Unterrichtsvorhaben stand die Gruppenarbeit im Vordergrund, weil diese sonst in einer Realschule bei stark gefächertem Unterricht nur schwer zu verwirklichen ist. Die Landheimzeit bot also auch vom Methodischen her den Schülern durchaus Neues. So konnte das **Lernziel Kartenverständnis** bei allen Schülern erreicht werden. Darüber hinaus war es wesentlich, durch kooperatives Arbeiten zu besserem Sozialverhalten hinzuführen. Auch in dieser Hinsicht erbrachte die Arbeit hoffnungsvolle Ansätze. Die Vereinheitlichung des erdkundlichen Grundwissens wurde insgesamt und generell erreicht, die bessere Zusammenarbeit der ursprünglichen 5 Einzelgruppen zu einer neuen Klassengruppe ebenfalls. Daß sich untereinander



Die Gruppenleiter haben ihre Spieler gewählt. Sofort beginnt die Diskussion um den ersten Auftrag.

neue, andere Gruppierungen herausgebildet hatten, zeigte das Soziogramm, das ich nach dem Landheimaufenthalt erarbeitete.

Für die Weiterführung der Arbeit sei ein Hinweis gegeben:

Im darauf folgenden Schuljahr (8. Klasse) wiederholten wir in den ersten Tagen der Landheimzeit die Grundkenntnisse der Kartenkunde auf unseren Wanderungen und benutzten für die Spiele wieder die vereinfachten Umrißkarten.

Neue Spielanreize entstanden dadurch, daß nun gemeinschaftskundliche und wirtschaftsgeographische Aufgaben in die Gruppenarbeit einbezogen wurden. Solche neuen Themen können sein: Zahl der Bauernhöfe, Hofgröße, ihre Wirtschaftsweise, Gründe der Spezialisierung, Erzeugerpreise und Unkosten, Zahl der Arbeitspendler im Dorf, Bauweise der Höfe früher und heute, Flurbereinigung u. ä.

Darstellung der Ergebnisse in einfachen Skizzen: Anbauflächen, Waldgebiete (Holzeinschlaggebiete und neue Schonungen), Flächenbenutzungsplan, Sandabbau (Grubenlage, Abbaumenge statistisch erfassen, als Säulendiagramm darstellen), Verkehrsdichte auf den Straßen, Pendlerströme u. ä.



Das Abgrenzen des Spielgeländes an der Karte.



## 6.2 Übertragbarkeit (exemplarischer Gehalt)

Das Unterrichtsvorhaben ist durchaus mit jüngeren Schülern, etwa einer 4. Klasse, durchzuführen. Nur müssen die methodischen Schritte kleiner gesetzt und die Wiederholung verstärkt werden: Auf die Arbeit mit dem Meßtischblatt sollte im 4. Schuljahr verzichtet werden. Dies kann im 5. Schuljahr nach eingehender Wiederholung geschehen. Das Modell darf auch dabei nicht fehlen. Arbeit am Modell, üben des Kartenlesens (vereinfachtes Blatt) und geleitetes Eintragen der gefundenen Ergebnisse sollten den Schwerpunkt auf dieser Stufe bilden.

Das Unterrichtsmodell ist aus den einfachen Geländeverhältnissen von Ristedt, also einer Geestlandschaft mit geringen Höhenunterschieden, entwickelt. Es ist in Landheimen des norddeutschen Raumes ohne Schwierigkeiten durchzuführen. Eine Übertragung auf Mittelgebirgs- gelände mit starken Höhenunterschieden erscheint mir nicht denkbar, weil der Bau eines Geländemodells für Schüler zu schwierig wäre (Verlauf der Höhenlinien, Ungenauigkeiten usw.).

## 7. Literatur:

1. Atlas von Niedersachsen oder Topograph. Atlas von Schleswig-Holstein (Herausgegeben von den Landesvermessungsämtern)
2. Harms, Allgemeine Erdkunde — 2. Kap. Kartenkunde
3. Wagner, Der erdkundliche Unterricht
  4. Geipel, Der Erdkundeunterricht  
Hefte 3, 5 und 13 — Klett-Verlag
5. Arbeitsblätter zur Erdkunde, Mappe 1 Deutschland  
(als Arbeitsvorlage für Gruppen) Klett-Verlag
6. Lesehefte Geographie  
Bei Bauern in Deutschland (Best.-Nr. 2857 — Klett-Verlag)

## **Arbeitsgespräch des Pädagogischen Arbeitskreises und Vorstandssitzung in Lankau vom 29. 10. - 1. 11. 71**

Nachstehend informieren wir in 3 Beiträgen über das Arbeitsgespräch, das in der Abgeschlossenheit und Ruhe dieses wunderschön gelegenen Heimes stattfand.



Die Einengung der Gespräche auf „Unterricht und Erziehung im Schullandheim“ führte dazu, daß die pädagogische Themenstellung des Arbeitskreises erfreulich intensiv diskutiert werden konnte. Für die Folgezeit liegt ein klares Konzept vor.

Ein Ergebnis zeigt sich in einem Veröffentlichungsschema für künftige „Unterrichtsbeispiele“ in unserer Fachzeitschrift.

Die erforderliche Analyse der Situation, von der schon auf der Bundestagung in Wieda/Königskrug gesprochen wurde, wird Thema einer weiteren Arbeitstagung im Schullandheim Bad Essen am 12. und 13. Februar 1972 sein. Interessenten wollen sich bitte bis zum 15. 1. 1972 bei der Geschäftsstelle in Hamburg melden.

## **Auszug aus dem Protokoll der Arbeitstagung des Vorstands und des Pädagogischen Arbeitskreises in Lankau am 30. und 31. 10. 1971**

1. Es werden Grußworte des erkrankten Vorsitzenden Wilhelm Berger verlesen. Im übrigen ist der Vorstand vollzählig versammelt. Vom Pädagogischen Arbeitskreis haben sich die Herren Krössinger, Kleiss und Jensen entschuldigen lassen.
2. In einem einleitenden Referat von Herrn Lemitz und einer ausführlichen Diskussion werden Arbeitsziele und -verfahren des Arbeitskreises festgelegt. Danach wird eine Analyse der derzeitigen Situation in der Schullandheimarbeit für unerlässlich gehalten. Hierfür soll eventuell ein Universitätsinstitut gewonnen werden. Unabhängig davon werden einige praktische Aufgaben in Angriff genommen. **Hauptanliegen ist die Erarbeitung von Unterrichtsmodellen**, die dann in der Zeitschrift veröffentlicht werden sollen. Im Laufe der Tagung wird dazu ein Darstellungsschema entwickelt.

Ferner ist die Überarbeitung von Texten und Bildern für eine vorgesehene Werbeschrift vorzunehmen. Diese soll gemeinsam mit dem Jugendherbergswerk baldmöglichst herausgegeben werden.

Vorarbeiten sind für ein Handbuch der Schullandheimpädagogik zu leisten, das ebenfalls gemeinsam mit dem Jugendherbergswerk herausgebracht werden soll.

3. Nach dem positiven Echo auf die gemeinsame Stellungnahme zur Bildungsplanung durch den Verband Deutscher Schullandheime und das Deutsche Jugendherbergswerk, zu der Antworten aus allen Bundesländern mit Ausnahme des Saarlands und Schleswig-Holsteins eingegangen sind, soll nun konkret auf die Bereitstellung der notwendigen Mittel für unsere Arbeit hingewiesen werden. Ein Entwurf für ein entsprechendes Schreiben an Regierungen und Behörden wird verabschiedet.
4. Texte und Bilder für die Werbeschrift „Lernen und Erleben in Schullandheim und Jugendherberge“ werden aus der Stellungnahme zur Bildungsplanung und dem Bildmaterial des für die Interschul verwendeten Albums zusammengestellt.
5. Der Pädagogische Arbeitskreis stellt sich für seine weitere Arbeit folgende Aufgaben: Entwicklung einer Konzeption für eine Analyse gegenwärtiger Schullandheimarbeit; Schaffung von Arbeits-

unterlagen für das Handbuch zur Schullandheimpädagogik; Überarbeitung von Unterrichtsbeispielen, die in den letzten Jahren in der Zeitschrift veröffentlicht wurden, in Übereinstimmung mit den Verfassern, um eventuell Sonderdrucke vorzubereiten; weitere Planung der Reihe „Das Unterrichtsbeispiel“, um sicherzustellen, daß bestimmte Themen und methodisch-didaktische Aspekte nicht fehlen.

6. Der Vorstand erörtert die Situation der Schullandheimarbeit in den verschiedenen Bundesländern.

Die Erhebung für die neue Mitgliederliste ist bisher nur in drei Landesverbänden abgeschlossen und ihr Ergebnis an die Geschäftsstelle übersandt worden. Da die Mitgliederliste eine wichtige Arbeitsgrundlage darstellt, wird um baldigen Abschluß der entsprechenden Erhebungen gebeten.

7. Verschiedenes

Folgende Termine sind vorgesehen: 11. — 13. 2. 1972 Bad Essen, Vorstand und Pädagogischer Arbeitskreis

26. und 27. 5. 1972 Obersteinbach/Steigerwald, Vorstand und Beirat.

Zur Kurtaxe des Schullandheims der Stadt Wolfsburg in St. Andreasberg: Nach der Berufungsverhandlung vor dem OLG Lüneburg ist das für Wolfsburg positive Urteil der Vorinstanz aufgehoben worden. Kurtaxe wird hier jetzt auch bei Schullandheimaufenthalten erhoben.

Johannson  
Schriftführer

Zum Thema:

## **Das Unterrichtsbeispiel**

**Ein Bericht des pädagogischen Arbeitskreises**

Hier wird der Versuch unternommen, nach einer für U-Vorhaben heute üblichen Darstellungsweise die Planung und Durchführung von Schullandheimaufenthalten aufzuzeichnen und damit (soweit von der Sache und den Personen her möglich) zur Übertragung auf eigene Vorhaben einzuladen.

Das Schema soll die Arbeiten vergleichbar machen und will keinesfalls standardisierend wirken.

Die Schriftleitung bittet, Erfahrungen zu fixieren und zur Verfügung zu stellen.

Zunächst sollten Beispiele angeboten werden, die bereits durchgeführt worden sind und bei denen es sich gezeigt hat, daß sie über

den allgemeinen Erfolg für die Klasse oder Gruppe hinaus als typisch für einen Schullandheimaufenthalt gelten können. „Typisch“ bedeutet hier, daß bestimmte Möglichkeiten und Notwendigkeiten vorhanden waren, um ein spezifisches U-Vorhaben eben nicht „zu Hause“, sondern während eines Schullandheimaufenthaltes durchzuführen.

PS:

Die gegebene Gliederung will — wie gesagt — Vergleichbarkeit erreichen.

Deshalb wären wir für Beachtung des Rahmens dankbar.

Es liegt jedoch in der Natur der Sache, daß sowohl Auslassungen als auch Zusätze naheliegen könnten.

## **Schema**

1. Thema
2. Didakt Analyse
  - 2.1 **Begründung** des Themas und der Stoffauswahl
  - 2.2 **Situation**  
(Gruppenstruktur, Vorwissen der Schüler, Sachvoraussetzungen des Heimes)
  - 2.3 **Lernziele**  
(im Sinne von Wissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten)
3. Arbeitsmittel
4. Planung
  - 4.1 vorgesehene Gliederung der Unterrichtseinheit
  - 4.2 Organisation des Unterrichtes
5. Durchführung (tatsächliche)
6. Auswertung
  - 6.1 Analyse  
(z. B. Erreichbarkeit der Lernziele, Abweichung von der Planung, Weiterführung)
  - 6.2 Übertragbarkeit (exemplarischer Gehalt)
7. Literatur.

## **„Das Unterrichtsbeispiel“ als Sonderdruck**

— Eine Anregung und Information der Schriftleitung —

Es muß noch einmal von der Arbeitstagung in Wieda und Königs-  
krug gesprochen werden. Dort kam in vielen Gesprächen zum Aus-  
druck, daß es erforderlich sei, für die **unterrichtspraktische Arbeit**  
immer wieder Anregungen zu geben. Durch das Herausstellen der  
jetzt ständigen Rubrik „Das Unterrichtsbeispiel“ in unserer Fachzeit-  
schrift kommen wir diesem Wunsch entgegen.

Der pädagogische Arbeitskreis wird diese Rubrik **„Das Unterrichts-  
beispiel“** auch für seine Veröffentlichungen benutzen.

Das positive Echo auf die ersten Unterrichtsbeispiele bestärkt uns,  
einer weiteren Anregung zu folgen:

Man möchte die die Praxis stützenden Veröffentlichungen dort  
greifbar haben, wo man sie am stärksten benötigt, nämlich im  
Landheim.

Man möchte die unterrichtsbezogenen Veröffentlichungen ge-  
trennt von allen anderen Informationen der Fachzeitschrift  
haben, um rationell arbeiten zu können.

Man möchte „Das Unterrichtsbeispiel“ — unabhängig von der  
Zahl der Zeitschriftenexemplare — einer größeren Anzahl von  
Kollegen geben können.

Diesen Wünschen wollen wir entgegenkommen, wenn sich ein so  
großer Interessentenkreis findet, der den Aufwand eines Sonder-  
druckes ermöglicht. **Sie finden in dieser Nummer der Zeitschrift und  
in der folgenden zu Ihrer Information zusätzlich „Das Unterrichts-  
beispiel“ als Loseblatteinlage.**

Wir geben Ihnen damit einen Einblick in die Gestaltung der Sonder-  
drucke. So wie in den Nummern 81 und 82 werden in der Folgezeit  
die Sonderdrucke zu beziehen sein. Wir haben uns für die vor-  
liegende Form entschlossen, weil die Loseblattsammlung es ermög-  
licht, die Exemplare so zu ordnen, wie es für den Individualfall am  
besten geeignet ist. Die vorgenommene Lochung erleichtert ein gleich-  
mäßiges Abheften.

Es besteht die Absicht, ab Nr. 83 **„Das Unterrichtsbeispiel“** jeweils  
zum Stückpreis von DM 0,25 (bei mehr als 5 Exemplaren einschließ-  
lich Versandkosten sonst plus Porto) an die Besteller der Sonder-  
drucke zu verschicken.

**Sie können also unabhängig von der Zahl der von Ihnen bestellen oder Ihnen zugehenden Zeitschriften Sonderdrucke „Das Unterrichtsbeispiel“ anfordern.** Bitte bedienen Sie sich dazu des Bestellformulars, das Sie diesem oder dem nächsten Heft entnehmen. Sie erleichtern uns damit die Arbeit. Aufgrund der Bestellung gehen Ihnen dann parallel zu jeder Nummer die gewünschten Exemplare zu.

Die Bestellungen schicken Sie bitte nur an die Geschäftsstelle in Hamburg, Tesdorfstraße. Damit wir wissen, mit wieviel Exemplaren gerechnet werden muß und wir im gemeinsamen Interesse sparsam wirtschaften, sollten Bestellungen möglichst bald vorgenommen werden. So besteht nicht die Gefahr, daß überzählige Exemplare ungenutzt liegen bleiben.

Es ist möglich, auch die Veröffentlichungen aus den Nummern 79 und 80 nachzubestellen und für die Nummern 80 und 81 zusätzliche Sonderdrucke zu erhalten, um so „von Anfang an“ die Sammlung vollständig zu haben. Der Bestellschein ist entsprechend eingerichtet.

Wir freuen uns, daß wir dieser Anregung folgen können, und hoffen, daß die vorgelegte Form im großen Kreise der Leser unserer Fachzeitschrift ein entsprechendes Echo findet.

Als Ablage empfiehlt sich ein Ringbuchordner. Bei entsprechend großer Nachfrage ist daran gedacht, später einen Sammelordner herauszugeben.

---

Zur Bestellung bitte die nächste Seite heraustrennen und einsenden an die

**Geschäftsstelle**

**des Verbandes Deutscher Schullandheime**

**2 Hamburg 13**

**Tesdorfstraße 16**

Anschrift

( )

Für das Heim

An die Geschäftsstelle  
des Verbandes Deutscher Schullandheime

**2 Hamburg 13**

Tesdorfstraße 16

**Betr.:** Bestellung von Sonderdrucken

1. Wir bestellen hiermit zur laufenden Zusendung an o. a. Anschrift

..... Exemplare der Sonderdrucke „Das Unterrichts-  
beispiel“, die viermal jährlich ab Nr. 83 zusammen mit der Fach-  
zeitschrift „Das Schullandheim“ erscheinen.

Der Preis beträgt pro Exemplar DM 0,25 plus Portokosten. Bei  
einer Bestellung von mehr als 5 Exemplaren erfolgt die Zusen-  
dung portofrei. Ab 20 Exemplaren ermäßigt sich der Stückpreis  
auf DM 0,20 bei portofreier Lieferung. Die Bestellung gilt bis auf  
schriftlichen Widerruf. Abbestellung nur zum Jahresschluß mög-  
lich.

Den Betrag in Höhe von DM ..... überweisen wir auf das  
Konto 115/20939 Hamburger Sparcasse von 1827.

2. Bestellung erschienener Ausgaben.

Wir bestellen einmalig..... Exemplare Sonderdruck Nr. 79

..... Exemplare Sonderdruck Nr. 80

..... Exemplare Sonderdruck Nr. 81

..... Exemplare Sonderdruck Nr. 82

Lieferungsbedingungen und Preis wie oben.

....., den.....

.....  
Unterschrift

Anschrift des Bestellers in Druckschrift



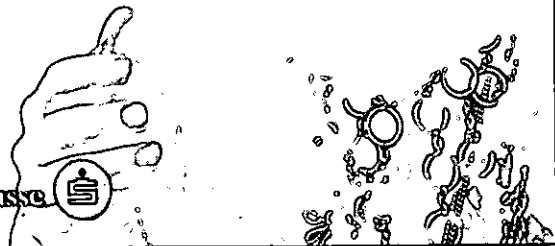
# Die Reichen von morgen

Sie sind 18 Jahre alt oder 30 Jahre jung, lieben die Musik, die Musik und ihre Freiheit. In ihrer Arbeit sind sie diszipliniert und erfolgreich. Sie geben Geld aus mit letzter Hand, aber sie lassen sich keinen finanziellen Vorteil entgehen und beginnen schon sehr jung, Vermögen zu bilden: Die Reichen von morgen. Für sie gibt es jetzt ein maßgeschneidertes Sparprogramm mit allen Vorteilen, Zinsen und Vergünstigungen von Staat, Arbeitgeber und Sparkassen.



Letzter Termin  
für Prämien 1971:  
der 31.12.

Es ist so einfach... Sparkasse



## **Zur gemeinsamen Stellungnahme des Verbandes Deutscher Schullandheime und des Deutschen Jugendherbergswerks zur Bildungsplanung**

Fortsetzung der Information über das Echo, das die Darlegungen beider Verbände fanden.

### **Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung**

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Für die Übersendung der Denkschrift danke ich Ihnen. Eine Schule, die nicht nur als Anstalt zur Wissensvermittlung gesehen wird, muß den Erziehungsbereich in seiner Vielfältigkeit in die Arbeit einbeziehen. Hier wiederum wird die Erziehung zum sozialen Verhalten innerhalb einer Gruppe wesentlich die Ziele der Erziehung mitbestimmen. Um sie erreichen zu können, werden auch in der Zukunft die Schullandheime ihre Aufgabe erfüllen. Gerade der Aufenthalt einer Gruppe oder Klasse in einem Schullandheim über einen längeren Zeitraum hinweg gibt den Schülern aller Altersstufen Gelegenheit, sich „in der Gruppe zu bewähren“, Konflikte zu erleben, Lösungsmöglichkeiten zu suchen und auch mit Konflikten leben zu müssen.

Die von Ihnen zusammengestellten Anregungen werden in unsere Überlegungen zur Festsetzung neuer Lernziele und bei der Überarbeitung von Richtlinien einbezogen werden. Dem Klassenreisen-Tourismus sollte eine Absage erteilt werden, — nur der geplante, in das Unterrichtsgeschehen und in die Erziehungsaufgabe einbezogene Schullandheimaufenthalt verdient die Förderung aller Beteiligten. Diese wird sich allerdings — so befürchte ich — nur begrenzt verwirklichen lassen, solange dem Reichtum im privaten Bereich die „öffentliche Armut“ gegenübersteht.

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr Wolfgang Neckel

## **Wirtschaft und Schullandheim — eine Bildungsaufgabe unserer Zeit**

Die Gegenüberstellung von „Wirtschaft und Schullandheim“ erscheint auf den ersten Blick etwas seltsam und weit hergeholt. Aber: die Masse der Schulabgänger geht in die Wirtschaft, die größten Wert auf einen qualifizierten Nachwuchs legen muß, will sie sich im internationalen Wettbewerb behaupten und ein weiteres Wachstum des Sozialprodukts gewährleisten. Sie erwartet von den jungen Menschen, die sie aufnimmt, nicht nur Fachwissen und berufliche Fertigkeiten, sondern sie braucht mitdenkende und verantwortungsbewußte Persönlichkeiten, die zu einer sachlichen und menschlichen Zusammenarbeit in der sozialen Gemeinschaft „Betrieb“ fähig sind. Mit Heloten und blauen Ameisen kann man Steinklötze zu Pyramiden türmen und in der Wüste Wassergräben anlegen. Aber man kann mit ihnen nicht die komplizierten Aufgaben bewältigen, die eine technisierte Welt unseren modernen Unternehmen stellt. Hierzu sind Mitarbeiter mit fachlichen und menschlichen Qualitäten notwendig, zu deren Charakter- und Persönlichkeitsbildung die Schullandheime schon frühzeitig einen wertvollen Beitrag leisten können.

Die Leser dieser Zeitschrift sind besser als der Verfasser mit dem Thema „Schullandheim“ vertraut. Dennoch muß ein Blick auf die Hauptaufgaben des Schullandheims geworfen werden, **denen auch aus der Sicht der Wirtschaft große Bedeutung zukommt.** Die Geschichte der Schullandheimbewegung, deren geistiger Ursprung in der Jugendbewegung nach der Jahrhundertwende liegt, zeigt, daß hier von Anfang an weniger Rousseau oder die Romantik Pate gestanden haben, als vielmehr eine klare Konzeption im Sinne einer vielseitigen ergänzenden Erziehung, die im herkömmlichen Unterricht nicht wahrgenommen werden kann. Die Schullandheimbewegung konnte eine nachhaltige schöpferische Idee entwickeln, die sich bis heute bewährt hat. Wenn gesagt wird, das Schullandheim sei eine Antwort auf die Industrialisierung im ausgehenden 19. Jahrhundert gewesen, wie notwendig erscheint dann heute diese Antwort auf die zweite industrielle Revolution und die gegenwärtige Situation in unseren durch Verkehr, Luftverschmutzung und andere Einwirkungen gefährdeten Städte.

**Im wesentlichen sind es vier Aufgaben, die seit Jahrzehnten im Mittelpunkt der Schullandheimarbeit stehen, nämlich Gemeinschaftserziehung, Unterrichtsentwicklung, Gesundheitsförderung und politische Bildung.**

Zahlreiche Betriebe klagen über die Radikalisierung vieler Jugendlicher, die ein Höchstmaß von Emanzipation anstreben, aber zu einem

sozialen Verhalten nicht mehr fähig sind. Dieses kann nur durch die mitmenschliche Begegnung und Auseinandersetzung erworben werden. Der Schüler lernt im Schullandheim, in der Gemeinschaft zu leben, mit Mitschülern zu arbeiten und die Freizeit sinnvoll zu gestalten. Hier wird die soziale Wirklichkeit der Schule zeitgemäß ausgeweitet. Der Heimcharakter mit seinem besonderen Klima wird der Ansatzpunkt für eine Erziehung zur Gemeinschaft mit einer Fülle von Möglichkeiten der Hilfeleistung, der Umgangsformen, der Gewöhnung an die Regeln des mitmenschlichen Umgangs, der Hygiene usw. Für den Erzieher ist es wichtig, daß sich der Jugendliche nicht mehr mit dem Schulgesicht, sondern zwangsläufig auch mit dem häuslichen Familiengesicht zeigt. Positiv kann auch die Verminderung des Abstandes zwischen Lehrer und Schüler zugunsten eines persönlichen Vertrauensverhältnisses gewertet werden, ohne daß dabei die Autorität des Pädagogen leiden muß.

Zahlreiche Großbetriebe führen für ihre Lehrlinge einwöchige Seminare in eigenen Schulungsstätten, Heimvolkshochschulen oder Jugendherbergen durch. Man hat also offensichtlich die positiven Möglichkeiten, die denen des Schullandheims entsprechen, auch in diesen Unternehmen erkannt.

Für die Unterrichtsentwicklung bietet das Schullandheim gute Gelegenheiten zum Lernen an der Wirklichkeit. Gestützt auf die geographischen, biologischen, historischen oder ökonomischen Gegebenheiten des Heimes kann dort selbständig und selbsttätig die natürliche Umwelt erkundet und in den Zusammenhängen erkannt werden. So erfahren die entsprechenden Fächer durch diese Aktualisierung des Unterrichts wertvolle Impulse. Eine Schrift des Schullandheimvereins der Realschule Neunkirchen (Saar) e. V. <sup>1)</sup> zeigt anschaulich, welche beachtlichen Ergebnisse bei einer solchen sachbezogenen Erkundung der Heimat, die sich auch sehr eingehend mit der wirtschaftlichen Struktur befaßt hat, erzielt werden können.

Das Schullandheim leistet auch wertvolle Dienste bei der Erprobung neuer Unterrichtsmethoden, wie etwa die Einbeziehung der Technik in die Schularbeit, die versuchsweise Einführung der programmierten Unterweisung oder die Hinführung des jungen Menschen zum Buch und anderen Arbeitsmitteln, wobei dem Buch im Hinblick auf seinen Bildungswert eine ganz besondere Bedeutung zukommt. Wertvoll sind auch die Möglichkeiten zur individual- und gruppenschöpferischen Arbeit, die viele Jugendlichen, die unter dem Einfluß der Massenmedien, aber auch infolge einseitigen Unterrichts bedenkliche Passivitätserscheinungen erkennen lassen, zu einer gestaltenden Tätigkeit führen. Dies gilt nicht nur für das naheliegende künstlerische Gebiet, wie etwa die Malerei oder die Musik, sondern auch für Aufgaben im mathematischen, naturwissenschaftlichen oder

sprachlichen Bereich. Durch das Erlebnis der gegenseitigen Anregung der Gruppenmitglieder und die daraus resultierende gruppenschöpferische Dynamik wird die Basis für eine positive Lebenshaltung gelegt, die ebenso Ein- bzw. Unterordnung verlangt, wie auch die Bereitschaft, Führung und Verantwortung zu übernehmen.

Von großer Bedeutung ist der gesundheitserzieherische Aspekt des Schullandheimaufenthaltes, das Bemühen um die Einheit von Geistes- und Körperbildung. Dem Lehrer bieten sich im Schullandheim viele Möglichkeiten, auf den Jugendlichen im Sinne einer hygienischen und gesundheitsförderlichen Lebensführung einzuwirken, wobei als Beispiele genannt sein sollen die tägliche Körperpflege, vernünftige Kleidung, gesunde Ernährung, Spiel, Sport und vor allem das Wandern, das durch die fruchtbare Begegnung zwischen Pädagogik und Natur in vielfältiger Weise zugleich dem Unterricht dient.

Schließlich wäre noch die politische Bildung als letzte der vier genannten Hauptaufgaben des Schullandheims anzuführen. Seit Jahrzehnten werden dort demokratische Prinzipien nicht nur theoretisch gelehrt, sondern auch in der täglichen Praxis des Alltags erprobt. Durch die Möglichkeit der Selbsterziehung, Mitverantwortung und Mitverwaltung ergeben sich ideale Ansatzpunkte für die politische Bildung. Ethische Tugenden werden gepflegt oder gefestigt. Der durch Schlichtheit und natürliche Lebensführung gekennzeichnete Tagesablauf im Schullandheim bietet ein gewolltes Gegengewicht gegenüber dem Massenkonsum unserer Wohlstandsgesellschaft.

**Die Wirtschaft ist indirekt auch Nutznießer der Vorzüge des Schullandheims**, soweit ihre Nachwuchskräfte, die diese Einrichtung in Anspruch genommen haben, charakterlich und wissenschaftlich bereichert sind. Um aber diese Vorzüge voll auszuschöpfen, sollte für die Mittel- und Oberstufe der Schullandheimaufenthalt jährlich stattfinden, und nicht, wie es häufig geschieht, nur einmal während der Schulzeit. Es spricht viel dafür, das Schullandheim auch für das berufsbildende Schulwesen nutzbar zu machen, und zwar nicht nur für Vollzeitschulen, wie z. B. die Berufsfachschule, sondern auch oder sogar erst recht für die Berufsschule. Gerade in der Teilzeitschule, wo sich der Kontakt vom Lehrer zum Schüler auf wenige Stunden in der Woche erstreckt, erscheint die menschliche Begegnung im Heim besonders notwendig.

Die von Jugendsozialwerken und anderen Institutionen veranstalteten Lehrlingsseminare über politische und wirtschaftliche Bildung, an denen Lehrlinge aus verschiedenen Betrieben und Berufsschulen teilnehmen, sind wertvoll, können aber das Berufsschullandheim nicht ersetzen. Abgesehen davon, daß die Zwecksetzung beschränkter ist und nur ein geringer Teil der Lehrlinge erfaßt wird, fehlt der natür-

liche Ansatz einer Klassengemeinschaft als echte Zelle des sozialen Gefüges.

Obgleich mit dem Aufenthalt von Berufsschulklassen in Heimen bereits gute Erfahrungen gesammelt wurden, steht leider der Gedanke des Berufsschullandheimes noch am Anfang. In der Pfalz wurde ein Schullandheimverein für Berufsbildung gegründet mit dem Ziel, ein früheres Amtsgerichtsgebäude in Waldmohr als Schullandheim umzubauen, das allen beruflichen Schulen des Landes Rheinland-Pfalz offenstehen soll. Dem Kuratorium gehören auch Vertreter der Industrie- und Handelskammer sowie der Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften an, die sich ebenso wie engagierte Berufsschullehrer um die Realisierung dieses Projektes bemühen. **Die Wirtschaft ist bereit, die Idee des Schullandheimes zu unterstützen und ihr auch im Bereich des berufsbildenden Schulwesens zum Durchbruch zu verhelfen.**

Dr. Hellmut Bergmann,  
Hauptgeschäftsführer der Industrie- und  
Handelskammer für die Pfalz in Ludwigshafen

---

<sup>1)</sup> Unterricht im Schullandheim Berschweiler — Arbeitsformen und Arbeitsergebnisse. Neunkirchen 1965

## **Seminararbeit mit Oberklassen im Schullandheim**

Die Bemühungen um eine Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe setzten in den 50er Jahren mit einer Neubesinnung auf ihre Ziele, ihren Lehrplan und ihre Arbeitsmethoden ein; das erste Ergebnis von weitreichender praktischer Bedeutung war die Saarbrückener Rahmenvereinbarung der Westdeutschen Kultusministerkonferenz vom 29. September 1960 „Zur Ordnung des Unterrichts auf der Oberstufe der Gymnasien“. Ihr folgten ein Jahr später, am 28./29. September 1961, die „Empfehlungen an die Unterrichtsverwaltungen der Länder zur didaktischen und methodischen Gestaltung der Oberstufe der Gymnasien im Sinne der Saarbrückener Rahmenvereinbarung“.

Damit waren die aus Theorie und Praxis erwachsenen Überlegungen und Versuche eingetreten in das Stadium von allgemeingültigen „Vereinbarungen“ und „Empfehlungen“ auf der föderativen Ebene. Schulen, die sich schon vorher bemüht hatten, nach neuen Wegen gerade im Oberstufenunterricht zu suchen, hatten bereits erfahren, daß es nur durch einschneidende Änderungen im Schulbetrieb möglich sein würde, neue Ziele und neue Arbeitsformen zu verwirklichen. War z. B. der bis dahin durch Tradition und Verordnung gegebene relativ unproblematische Ablauf des Schultages geregelt und gekennzeichnet durch das überwiegend herrschende Prinzip der

Einzelstunde im Klassenverband, so stellten sich nunmehr die Forderungen nach Konzentration, Berücksichtigung übergreifender geistiger Gehalte, Ausrichtung des Unterrichts auf Exemplarisches sowie nach Gruppenarbeit. Die sich daraus ergebenden umfassenderen Zeiteinheiten für den Unterricht wie Blockstunden und „Epochen“, womöglich verbunden mit der Aufteilung der Klassen in Arbeitsgemeinschaften oder andere wechselnde Gruppierungen, stellten die Schulen nicht nur vor neue didaktische und methodische, sondern auch vor organisatorische Probleme, die ihnen früher kaum bekannt waren.

Die neuen Arbeitsformen erforderten ein Heraustreten aus der zeitlichen Ordnung des bis dahin gewohnten Stundenplans — zumindest doch für bestimmte Schülergruppen oder Arbeitsabschnitte. Ähnliches galt für die einer Schule zur Verfügung stehenden Räume. Nur wenn in zeitlicher und räumlicher Hinsicht Möglichkeiten zur Ausdehnung und wechselnden Anpassung gegeben waren, bestand Hoffnung, zu neuen Arbeitstechniken zu gelangen und eine Atmosphäre entstehen zu lassen, die gesammelter selbständiger Arbeit ebenso wie etwa dem Lehrervortrag oder einem Kolloquium dienlich sein würde.

Unter diesen Umständen war es nicht verwunderlich, daß auch aus der Schullandheimbewegung, die ursprünglich in ganz anderer Richtung orientiert war, Stimmen laut wurden, die auf Möglichkeiten hinwiesen, die in neuer Nutzung alter Gegebenheiten beschlossen lagen. So schlug Wilhelm Blume in „Zwölf Thesen nebst Ratschlägen zur Entwicklung des Schullandheims“ eine Arbeit an „wissenschaftlichen und aktuellen Konzentrationsthemen“ für Oberklassen vor. Er pries die „Akademoshain-Atmosphäre“ der „Landheimoasen“ und wünschte (mit den zitierten Worten einer Referendarin) „wenigstens einmal in der langen Ausbildungszeit der jungen Menschen einen Zeitabschnitt einzulegen, in dem sie unbehelligt vom Pensum, von Klassenarbeiten und Prüfungsvorschriften gemeinsam an einem Problem arbeiten“.

Ganz ähnliche Überlegungen hatten schon im Sommer des gleichen Jahres 1958 die Schlee-Schule bewogen, in ihrem Schullandheim in Nieblum/Föhr einen Unterrichtsversuch mit einer Oberprima zu unternehmen. Unter dem Gesichtspunkt des Exemplarischen und der Konzentration wurde als Thema „Indien“ gewählt; dabei vertrat der Klassenlehrer die historischen, literarischen und religionskundlichen, der Direktor der Schule als Fachlehrer für Erdkunde die geographischen und wirtschaftlichen Aspekte.

War auf diese Weise eine Vorform des Seminaraufenthalts entwickelt worden, so wurde dieser Weg weiter beschritten, als 1961 ein

umfangreicher moderner Anbau und der Einbau einer Ölheizung die Nutzung des Schullandheims auch außerhalb der regulären Sommertransporte möglich machten. Im Oktober 1961 ging nach Abschluß der eigentlichen Schullandheim-Saison die erste Klasse der Schlee-Schule, eine Oberprima, zu einem Seminaraufenthalt von zehn Tagen nach Nieblum, um ein Konzentrationsthema aus dem Gebiet der deutschen Literatur zu bearbeiten. Gleichzeitig behandelte eine Oberklasse des Gymnasiums für Jungen in Harburg zwei fachlich voneinander getrennte Themen.

Einen Monat später, am 23. November 1961, hatte der Klassenlehrer der 13b der Schlee-Schule Gelegenheit, vor der Arbeitsgemeinschaft „Oberstufe an Gymnasien“ über diesen ersten Versuch eines reinen Arbeits- oder Seminaraufenthaltes zu berichten. Inzwischen waren die „Empfehlungen“ bekanntgeworden (Mitteilungsblatt der Schulbehörde, November 1961), und wenn auch in ihnen weder von einem Arbeitsaufenthalt noch eigentlich von Seminararbeit die Rede war, so fanden sich in ihnen doch alle jene Elemente erwähnt, die Pate gestanden hatten bei dem Entschluß, einen begrenzten, aber herausgehobenen Teil der Bildungsarbeit auf der Oberstufe unter Bedingungen zu leisten, wie sie ein Schullandheim unter bestimmten Voraussetzungen bieten kann.

Was Wilhelm Flitner (Die gymnasiale Oberstufe, Heidelberg 1961, p. 114) in allgemeiner Form postuliert: „Die Oberstufe muß eine eigene Lehr- und Arbeitsform entwickeln, die ein Zwischenglied zwischen der schülerhaften und der universitären Arbeitsform bildet“, wird in den „Empfehlungen“ spezifiziert. Ihre speziellen Forderungen wie propädeutische Einführung in wissenschaftliche Arbeitsweisen, Konzentration als Vertiefung in die Gegenstände und Methoden des Faches, Hinführung des Schülers zu immer größerer Selbsttätigkeit, über größere Zeiträume anzufertigende Facharbeiten, Gruppenarbeit, Funktion des Lehrers als beratender Studienleiter — das alles verlangt größere Zeiteinheiten wie Doppelstunden und „Epochen“ (Empf. III, 8 und 9) und in letzter Konsequenz geschlossene Arbeitseinheiten von mehreren Tagen mit konzentrierter Themenstellung in einer Umgebung, die geeignet ist, ein für solche Oberstufenarbeit förderliches Studienklima zu entwickeln.

Für solche Seminaraufenthalte bietet sich zwanglos das Schullandheim außerhalb der eigentlichen „Saison“ an, also etwa im Frühjahr oder im Spätherbst. An Voraussetzungen sind neben der selbstverständlichen Bewirtschaftung des Heims zu fordern moderne, freundliche und heizbare Wohn/Schlaf- und Arbeitsräume von angemessener Größe sowie eine Belegung mit höchstens zwei Oberstufenklassen. Die konzentrationsfreundliche ländliche Abgeschiedenheit dürfte beim Schullandheim von vornherein gegeben sein. Eine Biblio-



thek mit einer gewissen Grundausrüstung ist wünschenswert, jedoch wird es sich angesichts der einerseits sehr spezialisierten Struktur der zu behandelnden Themen sowie des andererseits sehr breiten Spektrums von Fächern immer als erforderlich erweisen, die benötigte Literatur mitzubringen.

Wie läuft nun die Arbeit in einem solchen „Seminar“ ab? Wenn wir Seminararbeit sagen, schließt das ein

1. individuelle Vorarbeit und gemeinsame Erarbeitung,
2. Textstudium und Auseinandersetzung mit Sekundärliteratur,
3. Schülerreferat und Klassengespräch (Kolloquium), evtl. Lehrervortrag.

Um den Seminaaraufenthalt im Sinne einer propädeutischen Einführung in wissenschaftliche Arbeitsweisen zur Wirkung kommen zu lassen, wird man eine Aufenthaltsdauer von 10 bis 14 Tagen ansetzen müssen. Der Tag gliedert sich zwanglos in zwei Arbeitsabschnitte; zwischen ihnen gewährt eine nicht zu knapp bemessene Mittagspause, die evtl. zu selbständiger Lektüre benutzt werden kann, Ruhe und Entspannung. Auch an einen täglichen Aufenthalt im Freien, etwa einen Spaziergang am frühen Nachmittag, sollte gedacht werden. Die Konzentration und letztlich Einseitigkeit der Arbeit macht einen Ausgleich erforderlich. Dieser sollte angesichts der angestrengten gestigen Tätigkeit der Arbeitsstunden den Charakter musischer Betätigung haben. Soweit nicht im Einzelfall die Abendstunden als dritter Arbeitsabschnitt des Tages vorgesehen sind, bietet sich hier Gelegenheit zu Lesungen, improvisierten Aufführungen, Konzertieren, Abhören von Rundfunk oder Schallplatten (Drama, Rezitation, Konzert). In glücklich gelagerten Fällen stehen diese Veranstaltungen in Verbindung mit dem Thema des Seminars; erforderlich ist ein solcher Zusammenhang nicht. Ein geselliger Abend schließt vielleicht den Aufenthalt ab.

Bereits die ersten von der Schlee-Schule veranstalteten Seminaraufenthalte hinterließen bei Lehrern und Schülern den Eindruck, daß hier ein nutzbringender, erfolgversprechender und zukunftssträchtiger Weg eingeschlagen worden war. Der Lehrer fühlte sich beglückt in seiner Aufgabe als „Studienleiter“ im Rahmen eines auf sein Fach gegründeten und exemplarisch begrenzten gemeinschaftlichen Arbeitsvorhabens. Die Form des Seminars als Heimaufenthalt ermöglichte ihm sogar — zumindest in Ansätzen — die Ausweitung des Unternehmens im Sinne einer „Pädagogischen Provinz“. Die Schüler begrüßten den Plan eines Heimseminars uneingeschränkt, z. T. allerdings in Überschätzung seiner Auswertbarkeit für das Abitur. Sie arbeiteten mit erfreulicher Aufgeschlossenheit und großem Fleiß mit.

Aus den Worten eines von ihnen geht hervor, was ein Studienaufenthalt im Schullandheim auf dem Felde pädagogischer Einführung in wissenschaftliche Arbeitsweisen leisten kann:

„Von den verschiedenen Formen der Dichtung sprach mich das Drama am meisten an. Hier bot ein Arbeitsaufenthalt unserer Klasse in Nieblum gute Gelegenheit, anhand von Werken verschiedener Dichter die Entwicklung der deutschen Tragödie kennenzulernen und den Wandel des in ihnen dargestellten Menschenbildes zu verfolgen. Zudem vermittelte die gründliche Arbeit am Text und die kritische Stellungnahme zu den in der Sekundärliteratur vorgetragenen Deutungsversuchen einen wertvollen Eindruck von den Methoden wissenschaftlicher Arbeit, obwohl die Beschäftigung mit dem einzelnen Drama natürlich niemals den Rang wissenschaftlicher Untersuchung erreichen konnte.“ (Bildungsbericht zum Abitur 1962).

Die guten Erfahrungen ermutigten die Schlee-Schule, durch Konferenzbeschluss vom 2. März 1962 einen solchen Aufenthalt im Zeitraum der 12. und 13. Klasse obligatorisch zu machen. Seither sind laufend und planmäßig Oberklassen der Schlee-Schule nach Nieblum hinaufgefahren, um sich dort unter Anleitung ihres Klassenlehrers intensiv mit dem Studium eines begrenzten Fachgebietes zu beschäftigen. Es wurden Themen aus fast allen Schulfächern, zum Teil unter fachübergreifenden Gesichtspunkten, bearbeitet. Nach inzwischen langjährigen Erfahrungen mit Seminaraufenthalten von Oberklassen im Schullandheim darf von guten Erfolgen und großem Gewinn gesprochen werden. Berichte der Kollegen verzeichnen „emstige Tätigkeit“ und „große Arbeitsfreude“ der Schüler, denen „eine in der heutigen Zeit unvergleichliche Arbeitsmöglichkeit“ gegeben sei. „Die Atmosphäre (im Arbeitsraum) ... bewies — im Gegensatz zu manchen kritischen Äußerungen in der Öffentlichkeit —, daß die Gymnasiasten auch in heutiger Zeit noch zu stiller, ausdauernder wissenschaftlicher Arbeit fähig und gewillt sind.“ Dementsprechend zeigen die erarbeiteten Schülervorträge „ein überraschendes Ergebnis“, „ein hohes Niveau“: Die Anlage der Referate und ihr fachlicher Gehalt waren ... allgemein aner kennenswert und oft sogar gut zu nennen.“ Ein Neuphilologe faßt zusammen: „Nach allem Gesagten ist der Beweis für den Wert der von der Schlee-Schule eingeführten Seminaraufenthalte auch für den neusprachlichen Bereich in jeder Beziehung erbracht.“

Die Bemühungen der Schlee-Schule erstreckten sich darauf, einen neuen Arbeitsstil der Oberstufe zu erproben und dabei Bestehendes einer neuen, zusätzlichen Nutzung zuzuführen. Das Schullandheim erhielt dadurch eine weitere Sinngebung — eine Entwicklung, die angesichts der gegenüber den Anfängen der Schullandheimbewegung

gewandelten Zeit nur natürlich erscheint. Die neue Arbeitsform zeitigte günstige Folgen für die Arbeit in der Schule, und nicht zuletzt dürften auch die ersten Semester der Universität Nutzen daraus ziehen.

Mit dem Entschluß der Schlee-Schule, sich dem Kreis der Hamburger Gymnasien anzuschließen, die, beginnend zu Ostern 1971 mit der früheren Klassenstufe 11, die von der Kultusministerkonferenz vorgesehene Oberstufenreform einführen, ist ein weiterer Abschnitt in der Entwicklung neuer Formen der Oberstufenarbeit betreten worden. Ob und wie sich der Seminaaraufenthalt in Nieblum in eine reformierte Oberstufe einbauen läßt, die keine Jahrgangsklassen in der überlieferten Form mehr kennt, bleibt abzuwarten.

Reinhard Jacobsen

Seminaaraufenthalte der Schlee-Schule  
im Schullandheim Nieblum a. Föhr

## **Themenbeispiele**

Das deutsche Drama von Lessing bis Hauptmann

Deutsche Dichter zur Zeit des „Dritten Reiches“

in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus

Grundfragen des Dramas und das moderne Theater

Das Motiv des Krièges in der modernen Literatur

Höhepunkte der französischen Kultur

(Vorbereitung auf eine Frankreichreise)

Vergleich von Werken der Dichtung, Musik, Malerei und Baukunst  
aus der Renaissance — Versuch einer Synopse

Die niederländische Malerei von der Frührenaissance bis zum Barock  
(Vorbereitung auf eine Studienfahrt nach Holland)

Staatsphilosophische Auffassungen von Platon bis Lenin

Der Katholizismus

Religion und Naturwissenschaft

Kommunismus in Theorie und Praxis

(Vorbereitung auf eine Berlin-Reise)

Die Ideologie des Nationalsozialismus

Nationalsozialistische Außenpolitik

Der deutsche Widerstand gegen den Nationalsozialismus und die  
Westmächte

England from 1660 — 1720. Politics, Religion, Literature, and Social Structure

Grands prosateurs du XIXe siecle (Chateaubriand, Lamartine, Vigny, Stendhal, Mérimée, Maupassant, Zola)

Das Monumentum Ancyranum — res gestae Divi Augusti

Das „Gentleman Ideal“ in der englischen Literatur

Die IV. Ekloge Vergils: Die Geburt einer religiösen Idee

Prosateurs célèbres du XIXe et du XXe siecle (Chateaubriand, Merimee, Balzac, Vigny, Zola, Maupassant, Saint-Exupery, Camus)

The American Short Story

Was ist Mathematik?

Erweiterungen zur Infinitesimalrechnung (Näherungsfunktion und Schmiegeparabeln, unendliche Reihen)

Moderne Auffassung der Lehre von den Gleichungen

Elektronische Datenverarbeitung

Einführung in die moderne Mathematik. (nach Meschkowski).

Grundlagen der Mathematik

(Aufsatz und Themenbeispiele entstammen der Festschrift, die das Schlee-Gymnasium in Hamburg 52 anlässlich seines 100-jährigen Jubiläums herausgab.)

---

## **Wohlfahrtsmarken 1971/72**

Mit dem Vertriebsbeginn am 5. Oktober 1971 werden die neuen Wohlfahrtsmarken angeboten, die diesmal Holzspielzeug darstellen. Auch für Berlin gibt es wieder eine gesonderte Ausgabe.

Jede Mitgliedsorganisation kann über einen DPWV-Landesverband Wohlfahrtsmarken zum Verkauf bestellen. Der größte Teil des Zuschlageloses verbleibt bei der Mitgliedsorganisation als Eigenmittel, um viele wohlfahrtspflegerische Aufgaben finanzieren zu können.

Mit dem Slogan

Selbstverständlich Wohlfahrtsmarken —  
Briefmarken, die helfen

wird an die Hilfsbereitschaft aller Mitbürger appelliert und der Verkauf und Kauf angeregt. Je mehr Helfer sich aus den Mitgliedsorganisationen zum Verkauf der Marken zur Verfügung stellen, umso größer wird der Umsatz sein.

## Schullandheim in Ferienzeiten

Dafür, daß ein Schullandheim in den Ferien ein idealer Arbeitsplatz für Neigungsgruppen sein kann, gibt dieses Bild aus Bad Essen einen Beweis. 7 Tage lang haben 30 Jungen, die sich dem Flugmodellbau verschrieben haben, dort gearbeitet.

Gebaut wurde ein Gummimotormodell. Baukästen mit vorgefertigten Teilen reduzieren den Bedarf an Werkzeugen, Werktaischen und — Zeit auf ein erträgliches Maß. 3 Tage wurde fleißig gebaut. Tägliche Unterrichtsstunden aus dem Bereich der Aerodynamik gaben den Kenntnishintergrund für die konstruktiven Elemente des Modelles und für die anschließenden Flugversuche.

Interessant ist, daß die Schüler von sich aus ein „Mehr“ an Unterrichtsstunden forderten! Die sonst sehr „lange Zeit“ nach dem Abendessen, die bei Herbst- und Winteraufenthalten immer wieder als „Problem“ gesehen wird, war uns viel zu kurz.



# Das Unterrichtsbeispiel

## 1. Thema: Kartenkunde im Schullandheim (7. und 8. Schuljahr)

### 2. Didaktische Analyse

2.1 Begründung des Themas und der Stoffauswahl:  
Der Lehrplan für die Grundschule geht davon aus, daß der Schüler im 3. Schuljahr sich nach markanten Punkten orientieren lernt und über Modell, Grundriß und Symbol zum Kartenverständnis geführt wird. Im 4. Schuljahr soll er befähigt werden, Landschaftsquerschnitte zu zeichnen, wobei an einfache Darstellungen gedacht ist. Jeder erfahrene Praktiker weiß, wie schwierig diese Arbeit ist, und wie wenig echtes Kartenverständnis die Schüler mitbringen, wenn sie in das 7. Schuljahr überwechseln. Eine Wiederholung des üblichen methodischen Weges vom Modell über das Bild zur Karte ist aus Zeitgründen nicht möglich. Hier bietet sich bei einem **Schullandheimaufenthalt** die Möglichkeit, dieses in Gruppenarbeit nachzuholen.

### 2.2 Situation

Die 7. Klasse der Realschule setzte sich aus den Schülern von 5 Grundschulen zusammen. Es galt also, das Vorwissen der Schüler zu vereinheitlichen und dabei z. T. völlig neue Grundlagen zu schaffen. Da das „Schullandheim Ristedt“ inmitten eines Waldgebietes, zugleich aber auch in der Nähe des Dorfes Ristedt und der Stadt Syke liegt, sind gute Sachvoraussetzungen für die Arbeit mit der Karte gegeben. Die räumlichen Verhältnisse im Heim ermöglichen das Arbeiten in kleinen Gruppen.

### 2.3 Lernziele (im Sinne von Wissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten)

Der Schüler soll befähigt werden, sich in unserer verwissenschaftlichen Welt rational zu orientieren. Er soll weiter die Fähigkeit gewinnen, kooperativ mit anderen zusammenzuarbeiten.

Im engeren Sinne soll der Schüler lernen, aus dem Modell das Geländebild zu skizzieren, eine einfache Kartenskizze zu lesen und daraus die Fähigkeit zum Lesen des Meßtischblattes erwerben.

### 3. Arbeitsmittel:

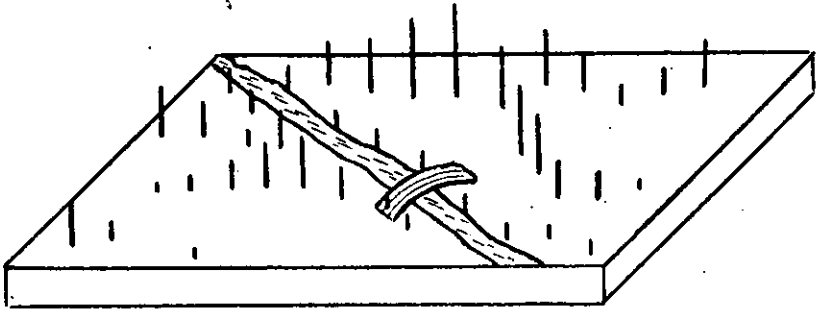
Sandkästen, Leistenabschnitte, Zweige u. ä., Ormig-Skizzen, Meßtischblatt Syke, Atlas von Niedersachsen, Farbpulver, Plaka-Farbe

### 4. Planung und

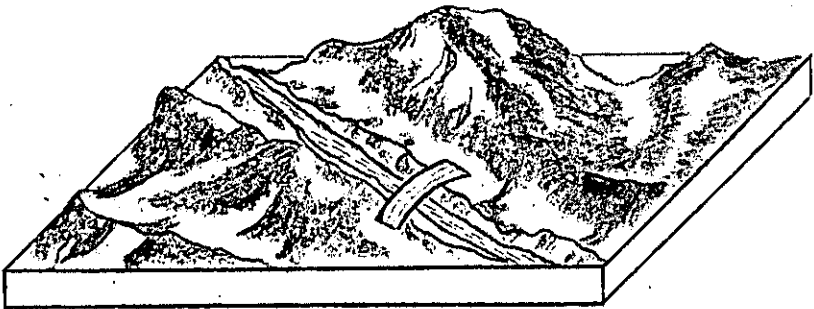
### 5. tatsächliche Durchführung:

Auf einigen orientierenden Spaziergängen lernte die **gesamte Klasse** zunächst das Kerngebiet und die sich darin befindlichen markanten

Punkte kennen. Bei Spielen (wie „Fuchsjagd“) wurden diese Punkte als Ziele benutzt und so deren Lagekenntnis gefestigt. Eine kleinere Arbeitsgruppe von je 5 Schülern stellte auf dem Gelände des Heimes mit einfachen Mitteln (Kiefernzweigen, Tannenzapfen, einfachen Leistenabschnitten als Hausmodelle) aus Sand ein Modell der Landschaft dar. Dabei muß der Lehrer am Anfang Hilfe geben, den Maßstab und die Maße mit der Gruppe besprechen. Eine Erleichterung für die Darstellung von Höhen kann die Verwendung von Stäben sein, durch die bestimmte Punkte in Lage und Höhe markiert werden. Danach läßt sich das Modell leicht in Sand durch die Gruppe bauen (dazu Skizze 1 und 2). Von dieser leicht überschaubaren Darstellung ausgehend, zeichnete jeder Schüler das Landschaftsbild als eine einfache Skizze in der Größe DIN A 4. Hilfsmittel dafür mit einigen Anhaltspunkten lassen sich leicht im Ormig-Verfahren in jeder Schule anfertigen.



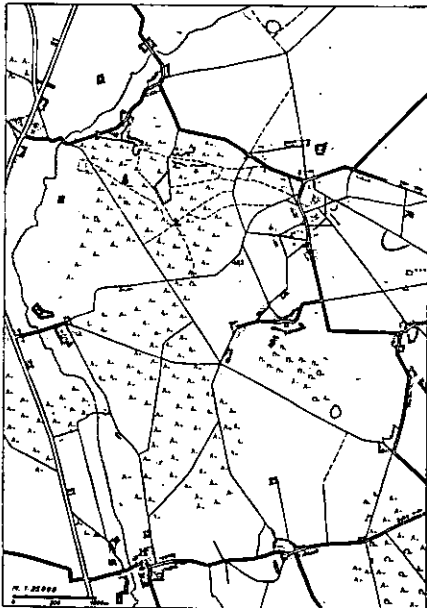
Skizze 1



Skizze 2

Wir vereinfachten einen Ausschnitt des Meßtischblattes S y k e (dazu Skizze 3 und 4). Diese einfachen Umrißskizzen verwendeten wir nun, um Wanderungen oder Spiele vor auszuplanen und gruppenweise durchzuführen. Von Tag zu Tag vervollständigte sich der Umriß, das Landschaftsbild nahm genauere Formen an, und am Schluß konnte das Meßtischblatt einwandfrei gelesen und verstanden werden. Wesentlich kam es darauf an, wirkliches Vorstellungsvermögen zu entwickeln.

Die weitere Festigung erfolgte durch Spiele in Gruppen, wobei durch eine Punktbewertung eine Wettbewerbssituation geschaffen wurde. Die einzelnen Gruppen erhielten nun nur noch Aufträge, mußten nach dem Meßtischblatt den kürzesten Weg zum Ziel selbst überlegen und finden und den am Ziel befindlichen neuen Auftrag entdecken. Um eine unnötige Hetzjagd durch das Gelände zu vermeiden, legte das Spiel bestimmte **Mindestzeiten** für Wege fest und gab Beobachtungs- und Sammlungsaufgaben. So mußte z. B. die Fließgeschwindigkeit des **Hombaches** gemessen oder die Zahl der Findlinge am Grunde einer Sandgrube festgestellt werden. Die Arbeit der einzelnen Gruppen läßt sich durch den Lehrer dabei leicht kontrollieren, wenn er die



Skizze 3



Skizze 4



Wege durch das Gelände so verteilt, daß alle Gruppen einen zentralen Punkt berühren. Hier kann er Zeit und Aufgabenerfüllung nachprüfen und das Einhalten der allgemeinen Spielregeln überwachen.

## 6. Auswertung

6.1 Analyse (z. B. Erreichbarkeit der Lernziele, Abweichung von der Planung, Weiterführung).

Bei diesem Unterrichtsvorhaben stand die Gruppenarbeit im Vordergrund, weil diese sonst in einer Realschule bei stark gefächertem Unterricht nur schwer zu verwirklichen ist. Die Landheimzeit bot also auch vom Methodischen her den Schülern durchaus Neues. So konnte das Lernziel Kartenverständnis bei allen Schülern erreicht werden. Darüber hinaus war es wesentlich, durch kooperatives Arbeiten zu besserem Sozialverhalten hinzuführen. Auch in dieser Hinsicht erbrachte die Arbeit hoffnungsvolle Ansätze. Die Vereinheitlichung des erdkundlichen Grundwissens wurde insgesamt und generell erreicht, die bessere Zusammenarbeit der ursprünglichen 5 Einzelgruppen zu einer neuen Klassengruppe ebenfalls. Daß sich untereinander



Die Gruppenleiter haben ihre Spieler gewählt. Sofort beginnt die Diskussion um den ersten Auftrag.

neue, andere Gruppierungen herausgebildet hatten, zeigte das Soziogramm, das ich nach dem Landheimaufenthalt erarbeitete.

Für die Weiterführung der Arbeit sei ein Hinweis gegeben:

Im darauf folgenden Schuljahr (8. Klasse) wiederholten wir in den ersten Tagen der Landheimzeit die Grundkenntnisse der Kartenkunde auf unseren Wanderungen und benutzten für die Spiele wieder die vereinfachten Umrißkarten.

Neue Spielanreize entstanden dadurch, daß nun gemeinschaftskundliche und wirtschaftsgeographische Aufgaben in die Gruppenarbeit einbezogen wurden. Solche neuen Themen können sein: Zahl der Bauernhöfe, Hofgröße, ihre Wirtschaftsweise, Gründe der Spezialisierung, Erzeugerpreise und Unkosten, Zahl der Arbeitspendler im Dorf, Bauweise der Höfe früher und heute, Flurbereinigung u. ä.

Darstellung der Ergebnisse in einfachen Skizzen: Anbauflächen, Waldgebiete (Holzeinschlaggebiete und neue Schönungen), Flächenbenutzungsplan, Sandabbau (Grubenlage, Abbaumenge statistisch erfassen, als Säulendiagramm darstellen), Verkehrsdichte auf den Straßen, Pendlerströme u. ä.



Das Abgrenzen des Spielgeländes an der Karte.

## 6.2 Übertragbarkeit (exemplarischer Gehalt)

Das Unterrichtsvorhaben ist durchaus mit jüngeren Schülern, etwa einer 4. Klasse, durchzuführen. Nur müssen die methodischen Schritte kleiner gesetzt und die Wiederholung verstärkt werden. Auf die Arbeit mit dem Meßtischblatt sollte im 4. Schuljahr verzichtet werden. Dies kann im 5. Schuljahr nach eingehender Wiederholung geschehen. Das Modell darf auch dabei nicht fehlen. Arbeit am Modell, üben des Kartenlesens (vereinfachtes Blatt) und geleitetes Eintragen der gefundenen Ergebnisse sollten den Schwerpunkt auf dieser Stufe bilden.

Das Unterrichtsmodell ist aus den einfachen Geländeverhältnissen von Ristedt, also einer Geestlandschaft mit geringen Höhenunterschieden, entwickelt. Es ist in Landheimen des norddeutschen Raumes ohne Schwierigkeiten durchzuführen. Eine Übertragung auf Mittelgebirgsgelände mit starken Höhenunterschieden erscheint mir nicht denkbar, weil der Bau eines Geländemodells für Schüler zu schwierig wäre (Verlauf der Höhenlinien, Ungenauigkeiten usw.).

## 7. Literatur:

1. Atlas von Niedersachsen oder Topograph. Atlas von Schleswig-Holstein (Herausgegeben von den Landesvermessungsämtern)
2. Harms, Allgemeine Erdkunde — 2. Kap. Kartenkunde
3. Wagner, Der erdkundliche Unterricht
  4. Geipel, Der Erdkundeunterricht  
Hefte 3, 5 und 13 — Klett-Verlag
5. Arbeitsblätter zur Erdkunde, Mappe 1 Deutschland  
(als Arbeitsvorlage für Gruppen) Klett-Verlag
6. Lesehefte Geographie  
Bei Bauern in Deutschland (Best.-Nr. 2857 — Klett-Verlag)

Den nachfolgenden Beitrag übernehmen wir aus der Zeitschrift „Lebendige Schule“ mit freundlicher Genehmigung des Verlages J. Klinkhardt und des Verfassers.

Die hier getätigte Aussage ist für den an der Landheimpädagogik interessierten Kollegen so wertvoll, daß wir ihn für unseren Kreis gesondert zur Kenntnis geben möchten.

H.-J. Hübner

## **Planspiel Schullandheimaufenthalt im Rahmen der Lehrerbildung**

Der Verband deutscher Schullandheime hat vom 21.-26. 10. 68 im Schullandheim Mönchhof bei Kaisersbach/Württ. eine Arbeitstagung unter dem Thema „Zeitgemäße Schullandheimarbeit“ durchgeführt. Die dort versammelten Lehrer aller Schularten aus allen deutschen Bundesländern haben eine EntschlieÙung gefaÙt, in der es u. a. heiÙt: „Die deutsche Schule braucht das Schullandheim als Stätte der Begegnung zwischen Lehrern und Schülern und als ‚pädagogisches Laboratorium‘ für die Weiterentwicklung der deutschen Schule heute noch dringender als zu Beginn der Schullandheimarbeit in den zwanziger Jahren“. Und an anderer Stelle wird formuliert: „Die Ausbildung für die Unterrichts- und Erziehungsarbeit im Schullandheim muß an den Universitäten, Pädagogischen Hochschulen und Studienseminaren in Theorie und Praxis gesichert sein“.

Worum geht es hier? — Es wird eine Feststellung getroffen, eine Behauptung aufgestellt und eine daraus resultierende Forderung abgeleitet. Erkennen wir an, daß diese Behauptung zu Recht besteht, daß der Schullandheimaufenthalt im päd. Konzept der Gegenwart eine Rolle spielt, daß Schullandheimarbeit heute notwendiger denn je ist, dann haben wir die Aufgabe, wenigstens einen Teil der jungen Lehrerergeneration darauf vorzubereiten. Wie steht es um den Anspruch der „Schullandheimer“?

Der Kundige weiß, daß die Schullandheimbewegung geboren ist aus dem Bemühen um eine Schulreform. „Von innen heraus auf die Erneuerung des deutschen Schulwesens einwirken“, heißt es in der Satzung des „Reichsbundes der deutschen Schullandheime“, der 1926 gegründet wurde. Bis dahin gab es im damaligen Reichsgebiet etwa 120 Schullandheime verschiedener Art. Bis 1933 stieg ihre Zahl weiter an. Nach dem Zusammenbruch von 1945 wurde die Arbeit sofort wieder aufgenommen, der „Verband deutscher Schullandheime“ gegründet, der 1967 in Hamburg seine 7. Bundestagung nach dem Krieg durchführte. 375 Schullandheime zeugen von lebendiger Schullandheimarbeit; in Jugendherbergen, Naturfreundehäusern und ähnlichen Heimen werden ebenfalls Schullandheimaufenthalte durchgeführt.

Eine norddeutsche Großstadt von ca. 270 000 Einwohnern schickt jährlich etwa 170 Klassen mit 4 500 Kindern und Jugendlichen in eigene Schullandheime. Sind das nur die Nachwehen einer vergangenen pädagogischen Epoche? Können die heutigen Verfechter dieser Bewegung als letzte Romantiker, Naturapostel, ewig Jugendbewegte abgetan werden? Wird vielleicht sogar im Schullandheim eine Haltung, eine Lebensform gepflegt, die der heutigen Jugend und den Anforderungen, die an sie gestellt werden, nicht mehr gemäß ist? Oder kann eine zeitgemäße Schullandheimarbeit nicht doch einen Beitrag zur inneren Schulreform der Gegenwart leisten, eine Antwort geben auf die Herausforderung der modernen Welt?

Eine oberflächliche Betrachtung sieht im Schullandheimaufenthalt oft so etwas wie verlängerte Ferien für Lehrer und Schüler oder bestenfalls die Möglichkeit, viel Sport zu treiben, zu wandern, Natur zu erleben und zu genießen und Freizeit mehr oder weniger sinnvoll zu gestalten. Demgegenüber muß immer wieder betont werden, daß der Schullandheimaufenthalt ganz eindeutig eine Fortsetzung der Erziehungs- und Unterrichtsarbeit der Schule an einem anderen Ort, unter anderen Voraussetzungen und Umständen und damit auch in anderen Formen ist. Es gehört also zum sinnvoll durchgeführten Aufenthalt, daß zwar Freizeit gestaltet, Wanderungen, Spiele und Heimabende geplant und durchgeführt werden, daß aber im Mittelpunkt des ganzen Vorhabens neben dem Erziehungsauftrag die unterrichtliche Arbeit stehen muß. Hier nun liegt vor dem Lehrer im Schullandheim ein Experimentierfeld von weitem Ausmaß, hier kann die Aussage Hermanññ Nohls bestätigt und bewiesen werden, daß das Schullandheim ein Modell unserer künftigen Lebensschule und jeder wirklichen Schulreform werden kann, hier kann, um auch Otto Berger noch anzuführen, das Schullandheim ein pädagogisches Laboratorium vornehmster Art und so Ausgangspunkt einer permanenten Revolution der Schule werden. Dabei kann sich das Experimentieren, das Suchen nach Neuem, sowohl auf die Inhalte wie auf die Formen des Unterrichts beziehen.

In bezug auf seine Unterrichtsarbeit im Schullandheim ist der Lehrer an keinen Lehrplan, an keine Richtlinien gebunden. Was ihn in seiner didaktischen Analyse wenigstens teilweise bindet, sind die Lage des Heimes und die sich damit bietenden Möglichkeiten, die Jahreszeit, die Individuallage der Klasse, seine und seiner Mitarbeiter besonderen Neigungen und Fähigkeiten und am Rande natürlich auch die Gesamtkonzeption seiner schulischen Jahresarbeit. Vielleicht bietet hier die Lage der meisten unserer Heime, zumindest für die Auswahl unterrichtlicher Arbeitsthemen für Klassen der Oberstufe, gewisse Schwierigkeiten. Heime in ländlicher Abgeschiedenheit und Stille bieten sicher dem Biologen, Geographen und Heimatkundlern reich-

lich Ansatzpunkte, weniger aber dem Kollegen, der wirtschaftskundliche, betriebskundliche oder sozialkundliche Fragen bearbeiten und klären will. Gerade hier aber wäre es notwendig, daß vom Schullandheim aus Pionierarbeit geleistet wird. Betriebserkundungen, Betriebspraktika, soziale und wirtschaftliche Studien vom Schullandheim aus, überhaupt Versuche mit dem Fach Arbeitslehre könnten einen wesentlichen Beitrag zur Klärung dieser für die Schule von heute neuen Sachverhalte leisten.

Es wäre zu eng gedacht, wollte man Inhalte unterschiedlicher Arbeit nur aus dem Umkreis des für das Kind und den Jugendlichen Erlebbaren und Anschaulichen auswählen. Erlebnisse und anschaulich Gegebenes können oft nur Ansatzpunkte sein, von denen man sich schnell entfernt. Inhalte unterrichtlicher Arbeit können aber auch mitgebracht werden aus dem Alltag der Schule, weil dort Zeit, Gelegenheit oder äußere Umstände eine dem Inhalt gemäße Behandlung nicht erlaubt haben. Das berechtigte Verlangen der Jugend nach Diskussion und Gespräch kann im Schullandheim in einfach idealer Weise befriedigt werden. Schon die äußere Atmosphäre wird dazu beitragen, Schärfen zu mildern. Allein von hier aus sollte ein jährlicher Schullandheimaufenthalt für jede Oberstufenklasse eine unabdingbare Forderung sein. Der Gewinn für die „normale“ Schulatmosphäre kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Was für die Inhalte gilt, gilt in gleichem Maße für die Formen des Unterrichts. Was ist nicht alles seit den Tagen der Reformpädagogik diskutiert worden! Und was hat mit Ausnahme weniger tapferer Versuche wirklich Eingang in den Alltag der Schule gefunden? Der normale Schulalltag bietet zu wenig Gelegenheit, Neues zu erproben. Vieles ist schon wieder über Bord geworfen worden, ehe es seine letzte Ausformung erhalten hat. Es soll auch nicht der Versuch gemacht werden, über die unterrichtliche Arbeit im Schullandheim letzte Reste überholter reformpädagogischer Ideen zu pflegen. Aber ein auf Erlebnis und Anschauung basierender Unterricht kann und muß auch durchaus das rationale Moment mit einschließen, und die Berücksichtigung der Interessen und der Wißbegier der Schüler schließen auch neuere didaktisch-methodische Überlegungen nicht aus.

Für weitere Möglichkeiten moderner unterrichtlicher Gestaltung, für die das Schullandheim einfach ideale Möglichkeiten bietet, genügt beinahe die Anführung der dafür gültigen Begriffe.

Vom Gespräch war schon die Rede. Es wird in seinen verschiedenen Formen bis hin zum Unterrichtsgespräch gar nicht wegzudenken sein aus einem Schullandheimaufenthalt. Da bei ihm Unterricht nach Stundenplan eine Unmöglichkeit ist, wird Epochenunterricht die Regel sein. Wo immer angebracht, werden bei der Arbeit an den verschie-

denen Themen selbständiges Forschen, Beobachten, Erfragen, schriftliche und mündliche Aussagen, rechnerische Durchdringung, manuelles Tun und andere Weisen echter Schüleraktivität zu ihrem Recht kommen. Das beste Erbe der Arbeitsschulpädagogik ist damit bewahrt. Damit kommt aber auch die Klasse zwangsläufig zur individuellen, zur partnerschaftlichen und zur Gruppenarbeit. Alle angeführten möglichen Arbeitsweisen und andere mehr können in einfach idealer Weise aber auch an einem Vorhaben im Sinne von Haase, als die gemeinsame Arbeit an einem Werk, dessen Vollendung von der Klassengemeinschaft aus einem echten Bedürfnis heraus gefordert wird, angewandt werden.

Was bisher gesagt wurde, beschränkt sich auf Hinweise und Andeutungen. Neue Erkenntnisse empirischer Unterrichtsforschung, besonders in Hinsicht auf die Effektivität des Unterrichts, können im Schullandheim sowohl gewonnen wie erprobt werden.

Ist die Forderung nach dem Schullandheimaufenthalt heute auch vom Erzieherlichen her zu begründen? Auch hier müssen wenige Andeutungen genügen. Wir gehen dabei davon aus, daß alle Bemühungen der letzten Jahrzehnte um eine äußere und innere Schulreform als der Versuch einer Antwort auf die Herausforderung der modernen Welt gedeutet werden können. Wir wissen heute, daß diese Herausforderung eine andauernde ist, daß wir immer neu gefordert werden, und daß wir uns mit diesen Forderungen auseinandersetzen müssen, wenn wir unsere Aufgabe als Erzieher kommender Generationen gerecht werden wollen. Kann uns hier der Schullandheimaufenthalt Hilfe leisten?

Wir kämpfen um eine freiheitliche und sozial gerechte Ordnung menschlichen Zusammenlebens. Daß wir unser Ziel allein über einen staatsbürgerlichen Unterricht nicht erreichen, hat uns das Beispiel der Weimarer Zeit gezeigt. Es muß uns darum gehen, Formen des Zusammenlebens zu praktizieren, in denen die sozialen Grundhaltungen einer freiheitlichen Ordnung geübt und gepflegt werden können. Das Übungsfeld der Klasse in der Schule und die Schule als Ganzes genügen dafür nicht. Es geht auch nicht allein um die so sehr strapazierte Klassen- oder Schulgemeinschaft. Das kann und soll alles auch sein. Und der Schullandheimaufenthalt wird immer dazu beitragen, diese Intimsphären zu pflegen. Aber allein genügt das nicht. In der modernen Gesellschaft lebt der Mensch nicht nur in solchen Intimgemeinschaften. Er muß lernen zu kooperieren, auch dort zu einem sachlichen, von Anerkennung und Rücksichtnahme gekennzeichneten Zusammenleben mit Einzelmenschen und Gruppen zu kommen, zu denen keine engeren und persönlichen Bindungen vorhanden sind. Und hier muß Neuland erobert werden über all das hinaus, was

Schullandheimarbeit auf dem erzieherischen Sektor bisher geleistet hat und, was im Erziehungsgeschehen des Heimaufenthaltes auch weiterhin seinen Platz behalten wird. Was Jugendverbände und ähnliche Gruppen schon längst praktizieren und vorgeübt haben, muß die Schullandheimbewegung aufnehmen und auf ihre Weise durchzuführen versuchen. Das heißt also, daß bei der Zusammensetzung der Belegung eines Heimes nicht von vornherein Reibungsflächen verhindert, sondern in Kauf genommen, vielleicht in einem gewissen Ausmaß sogar gesucht werden. In der praktischen Durchführung würde das bedeuten; daß in einem größeren Heim nicht immer nur Klassen der gleichen Schule, der gleichen Altersstufe, des gleichen Geschlechts, der gleichen Schulart, des gleichen Ortes zur selben Zeit sein müßten. Es sollten Versuche gemacht werden, Gymnasialklassen mit Klassen vom Lande, Klassen aus verschiedenen deutschen Landschaften, Klassen deutscher mit solchen ausländischer Schulen zusammenbringen. Es wird zunächst darauf ankommen zu lernen und zu üben, nebeneinander zu leben. Dafür müssen Ordnungen und Regeln aufgestellt werden. Gemeinsame Aufgaben, gemeinsame Pflichten, gemeinsame Arbeiten, aber auch gemeinsame Feiern werden mindestens bis zu einem gewissen Grade aus dem Nebeneinander ein Miteinander machen.

Und noch ein Letztes zum Thema Erziehung. Der Schullandheimaufenthalt hätte durchzuexerzieren, was Freiheit in einer demokratischen Gesellschaft bedeutet. Nichts ist aufregender für Lehrer und Schüler wie das Festsetzen der Grenzen zwischen Zwang und Freiheit während des Heimaufenthaltes. Wer von vornherein zu feste Grenzen setzt, begibt sich eines wesentlichen Mittels, Erziehungsarbeit im staatsbürgerlichen Sinne zu leisten.

Mit dem Aufzeigen entscheidender Ansätze aus dem Bereich gegenwartsnaher Erziehungsaufgaben muß es auch hier genug sein. Was aufgezeigt worden ist, sollte verdeutlichen, in das Bewußtsein rücken, streitbare pädagogische Geister dafür auf den Plan rufen, daß die deutsche Schule das Schullandheim braucht, daß die Unterrichts- und Erziehungsarbeit in unserer gegenwärtigen Situation im regelmäßigen und pädagogisch effektiv gestalteten Schullandheimaufenthalt eine nicht mehr zu entbehrende Unterstützung haben muß. Erst von dieser Position aus ist die Forderung berechtigt, an Universitäten, Päd. Hochschulen und Studienseminaren die junge Lehrgeneration für die Unterrichts- und Erziehungsarbeit in Theorie und Praxis im Schullandheim auszubilden.

(Fortsetzung in Nr. 82)



## **Ehrlich, würden Sie gern Geld für die Wohlfahrt sammeln?**

Wohl nur wenige Leser könnten hier nach unseren Erfahrungen mit „ja“ antworten. Die Gründe dafür sind vielfältig, wahrscheinlich nicht einmal alle bekannt. In der Generation der 50jährigen wird vielleicht die Erinnerung an das Winterhilfswerk des Hitler-Regimes wach, verständlich, daß man sich nicht gern erinnert. Die jüngere Generation wird wohl eher die Frage stellen,

warum es „die Wohlfahrt“ überhaupt gibt,  
warum „der Staat“ nicht auch die Arbeit der Wohlfahrt übernimmt (er nennt sich doch „sozialer Rechts-Staat“),  
wo denn überhaupt das gesammelte Geld bleibt.

In einem (Vor-)Urteil werden Ältere und Jüngere oft Übereinstimmung feststellen: die Bevölkerung ist doch sowieso spendenunwillig, weil sie ständig angebettelt wird.

### **Warum gibt es die Wohlfahrt?**

Sie könnten Wohlfahrt auch durch Freiwillige Feuerwehr oder Rotes Kreuz oder, oder . . . austauschen. Warum? Könnte denn nicht der Staat? Finanziell könnte er z. B. noch, wenn er die Bundeswehr abschaffte und das dann freiwerdende Geld für solche Aufgaben zur Verfügung stellte. Immerhin sind von den rund 5000 Menschen, die im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband (DPWV) Hamburg und seinen Mitgliedsorganisationen (Kinderheime, Schullandheime, Altenheime usw.) arbeiten, 3500 ehrenamtlich, derzeit also ohne Bezahlung tätig, so ist es auch in den anderen Organisationen. Wenn es also der Staat täte, müßte er eine neue Großbehörde einrichten mit vielleicht 10 000 oder mehr Beamten.

### **Die geplante Gleichgültigkeit**

Geld ist heute schon ein Argument, hier meines Erachtens aber nicht das wichtigste. Wesentlicher ist die Frage, ob der Staat uns verwalten soll und wir uns verwalten lassen sollen.

Ich meine „nein“. Totale Verwaltung ohne die Möglichkeit, auch selbst ein Übel durch Initiative, Solidarisierung oder Protest abzustellen, ist die geplante Gleichgültigkeit. Dann gäbe es heute keine neuen Kindergärten durch Elterninitiative, 50 Prozent weniger Altenheime, keinen „Fahrbaren Mittagstisch“ für pflegebedürftige Menschen, keine ausreichenden Beschäftigungsstätten für behinderte Kinder und ähnliches mehr. All diese Dinge sind nämlich weitgehend der Initiative einzelner, interessierter Menschen oder Gruppen zu verdanken.

Und wenn man in allen Notsituationen auf den Staat warten wollte? — diese Frage kann jeder selbst aus der eigenen Erfahrung beantworten.

### **Ist Biafra nicht wichtiger?**

Die ungerechte Verteilung des Geldes und anderer Werte auf dieser Welt ist ungeheuer, jeden Abend bringt das Fernsehen neue Beweise. Der DPWV verzichtet bewußt darauf, auch sogenannte internationale Hilfe zu leisten und sich in den Kreis derer einzureihen, die in Katastrophenfällen zu Spenden aufrufen. Ob 10 oder 20 solcher Organisationen, wir halten auf diesem Sektor eine Konzentration auf wenige Organisationen für richtiger.

Neben diesen Katastrophen in aller Welt — und das muß ganz offen gesagt werden — gibt es auch bei uns noch viele kleine Katastrophen, über die man nur zu gern hinwegsieht, ja man bemerkt sie manchmal überhaupt nicht. Wer weiß schon, wieviele „Rentner“ keine Rente bekommen und monatlich von DM 237,90 Sozialhilfe leben müssen? Was macht der „kleine Angestellte“ mit zwei gesunden und einem behinderten Kind bei DM 1200,— Monatseinkommen, wenn seine Frau krank wird und das Kind nicht pflegen kann?

Wir sehen unsere Aufgabe darin, hier zu beraten und zu helfen.

### **Unwillige Bevölkerung?**

Mit eindeutiger Unklarheit „J-ein“.

Natürlich, nicht jeder läßt sich auf der Straße oder an der Haustür gern ansprechen, vielleicht sogar noch mehrmals am Tage, und es wird ja auch nicht gerade selten gesammelt.

Trotzdem: der relative Wohlstand in der Bundesrepublik ist ja in den letzten Jahren gestiegen, und wir merken es qualitativ in den Sammelbüchsen, leider nicht quantitativ. Qualitativ deswegen, weil heute entgegen früher die silberfarbenen Münzen in der Sammel-dose (0,50, 1,—, 2,— oder 5,—) fast 50 Prozent ausmachen. Der einzelne gibt mehr.

Quantitativ spüren wir es deswegen leider nicht, weil die Zahl der Sammler abnimmt.

### **Wer sammelt denn heute noch?**

Im Februar dieses Jahres hatte der DPWV seine Jahressammlung, 2200 ehrenamtliche Helfer stellten sich zur Verfügung, 75 Prozent (— 1650) waren Hamburger Schülerinnen und Schüler.

Wie stetig und erfolgreich sich einzelne Schulvereine an den DPWV-Sammlungen beteiligen, zeigt das Hamburger Schlee-Gymnasium:

1960	=	DM 1 931,22
1961	=	DM 1 862,97
1962	=	DM 1 250,—
1963	=	DM 1 844,58
1964	=	DM 2 187,06
1965	=	DM 2 605,05
1966	=	DM 2 682,70
1967	=	DM 2 600,67
1968	=	DM 2 578,58
1969	=	DM 3 532,27
1970	=	DM 2 499,08
1971	=	DM 2 166,33
<hr/>		
in 12 Jahren	=	DM 27 740,51

75 Prozent der Sammler sind noch heute Schüler, dafür sind wir sicherlich dankbar, denn wir kennen auch die Skepsis gegenüber solchen Aktionen nicht nur bei den Schülern, sondern auch bei Lehrern und Elternratsvertretern. Die ältere Generation — die Erfolgreichen im Beruf und die, die sich sonst (subjektiv) stark gefordert sehen, erreichen wir mit unserer Bitte um Mithilfe nicht! Erst Helfer im Rentenalter — oft selbst auf Hilfe angewiesen — „wagen“ es wieder.

### Sammelergebnisse

Jahr	Sammler	Ergebnis
1964	3560	89 630,— DM
1967	2900	92 704,50 DM
1970	2000	66 938,76 DM
1971	2200	70 600,— DM

### Aufteilung des Sammlungsergebnisses anhand der Zahlen des Jahres 1970:

Kinder- und Jugendhilfe	DM 18 058,75	=	27 %
Familien-, Erwachsenenhilfe	DM 19 252,—	=	29 %
Hilfen für alte Menschen und Behinderte	DM 21 836,43	=	32 %
Verwaltungs- und Materialkosten	DM 7 791,58	=	12 %
	<u>DM 66 938,76</u>	=	<u>100 %</u>

## Wo bleibt das gesammelte Geld?

Die vorstehende Statistik kann auf diese Frage nicht alle Antworten geben. Um die Hintergründe deutlicher zu machen:

Der überwiegende Teil kommt den Bevölkerungsschichten zugute, die ihre Notlage nicht selbst beheben können, die auch nur selten selbst in der Lage sind, eine Sammeldose in die Hand zu nehmen:

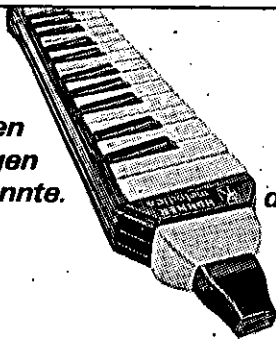
kleinen Kindern in Kinderheimen, behinderten Kindern ohne Gliedmaßen, alten Menschen, Familien, die sich in Not befinden usw.

Unsere Sozialgesetzgebung ist heute besser als vor 20, ja vor 5 Jahren. Trotzdem werden Gesetze leider immer noch schematisch gehandhabt, und die lapidare Antwort des Sachbearbeiters „Grenzen sind eben Härten“ kann für einen Menschen in Not wie böse Ironie klingen.

Wir sind uns im DPWV darüber im klaren, daß unsere Hilfen aus den Sammlungsgeldern manchmal nur vorübergehend Not lindern können. Wir meinen aber auch, daß so etwas für den einzelnen eine notwendige Tat ist, durch die er vielleicht selbst wieder Mut schöpfen kann.

Dietrich Anders  
Geschäftsführer des DPWV, LV Hamburg e.V.

*Es gibt nichts,  
was einen guten  
Musikpädagogen  
ersetzen könnte.*



*Aber es gibt etwas,  
das ihm seine Arbeit  
erleichtert.*

Die Musik-Instrumente von HOHNER sind zusammen mit bewährten Musikpädagogen entwickelt worden. So zum Beispiel die HOHNER-melodica. Auch die jüngsten Schüler erhalten durch sie Zugang zu einer Welt, die sie als Erwachsene nicht mehr missen wollen – zur Welt der ausübenden Musik.

Wir senden Ihnen gerne kostenlose Informationen und Sonderprospekte über reichhaltige Literatur für alle Schulanlässe, u. a. über unser Lehrwerk »Neues Instrumentalmusizieren in der Volksschule« mit Spielanweisungen und einer Einführung in die Elementarlehre der Musik, von Konrektor Rainer Stetefeld. Bitte anfordern.

**HOHNER**

7218 Trossingen/Württ., Abt. Schulmusik

# Nachruf

## Hermann Steffen

geboren 5. April 1914, verstorben 25. Juli 1971

Er hatte eine Kur nötig und fuhr deswegen nach Reichenhall. Eine Wanderung übertraf seine Kräfte. In den von ihm so sehr geliebten Bergen ging sein Leben überraschend und viel zu früh für die Seinen und viel zu früh angesichts dessen, was noch an vielerlei Plänen in ihm lebte, zu Ende.

Seit 1947, also fast 25 Jahre, war er Vorsitzender des Vereins für Schullandheime in Delmenhorst und als solcher unermüdlich tätig. Die ganze Entwicklung des schönen Heimes auf der Großen Höhe überm Delmetal konnte er wie kein anderer aus eigener Erfahrung überschauen, hatte er doch selbst diese Entwicklung an vorderster Stelle mitgestaltet und beeinflußt. Erst waren es bescheidene Nissenhütten, dann wurde in einzelnen Etappen ein stattlicher Festbau errichtet, bis schließlich gerade jetzt im Frühjahr 1971 ein schönes Lehrschwimmbekken dem Ganzen die Krönung gab. Was wäre aus all dem wohl geworden, wenn Hermann Steffen sich nicht mit all seinen Kräften für das notwendige Planen und Bauen wie auch für das Ausgestalten und Erhalten zur Verfügung gestellt hätte, wobei er sehr wohl das Große wie auch das Kleine zu bedenken und zu unterscheiden wußte.

Er wußte um die Bedeutung der Schullandheimerziehung als einer Erziehung in Freiheit. Er kannte auch die Schwierigkeiten, die sich einer solchen Erziehung in den Weg stellen können. Er war Idealist und Realist in einem, um damit fertig zu werden. Noch in den letzten Lebenstagen bewegten ihn Überlegungen, wie wohl das nächste Landheimjahr vorzubereiten und zu ordnen sei.

Hermann Steffen hinterläßt das Heim auf der Großen Höhe jetzt als sein Vermächtnis. Mögen andere dieses Werk in seinem Sinne weiterführen!

W. Lw.

---

## Gefährdung von Kindern durch Goldhamster

Der Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit teilte am 13. Mai 1971 mit, daß im Raum Köln und Frankfurt vermehrte Erkrankungen an einer bisher seltenen Art von Hirnhautentzündung beobachtet werden konnte. Bei allen Erkrankungsfällen konnten Goldhamster als Ursache nachgewiesen werden, die Virus-träger waren. Es wird daher für dringend erforderlich erachtet, in öffentlichen Einrichtungen auf das Halten von Goldhamstern zu verzichten.

Der nachfolgende Bericht ist eigentlich ein Nachtrag zur diesjährigen Hauptversammlung in Wieda und Königskrug. Wir hatten seinerzeit leider nur ein Bild des Heimes Wieda zur Verfügung. Jetzt liegt ein Photo von Königskrug vor.

Der Bericht jedoch über dieses Haus hebt das Photo aus dem aktuellen Anlaß heraus und gibt Gelegenheit, die Geschichte eines Heimes kennenzulernen, die sicher Parallelen hat — und damit allgemeines Zeugnis ablegt; dennoch so eigenständig ist, daß dieses Ringen um das Landheim als ein Beispiel gesehen werden darf, wie Schule und Elternschaft im Bewußtsein der Notwendigkeit landheimgebundener Unterrichts- und Erziehungsarbeit die Stätte der Gemeinsamkeit schaffen.

H.-J. Hübner

## **Zur Geschichte unseres Schullandheimes Königskrug**

Am 1. September, dem Geburtstag des Schulvereins der Realschule J.-F.-Kennedy-Platz (vormals Augustplatz) als Träger des Schullandheimes konnten wir voll Stolz auf unsere bisherige Arbeit zurückblicken. 1947 faßte ein kleine Gruppe arbeitsfreudiger Kollegen den Mut, ein Schullandheim im Harz aufzubauen. Mit einer bescheidenen Baracke als erste Unterkunft begann Ende Juli 1948, einen Monat nach dem Währungsschnitt, unsere Arbeit in Königskrug. Wasser und Licht kamen erst später und wurden als ungeahnte Errungenschaften begrüßt. Im Winter 1948/49 saßen wir jedenfalls noch mehr romantisch als komfortabel beim traulichen Schein einer Stallaterne.



So bescheiden das alles noch war, so erforderte es doch bereits einen Kostenaufwand, der nach finanzieller Sicherung verlangte, ganz abgesehen davon, daß ja auch Mittel für eine dauerhafte Lösung gewonnen werden sollten. Die Sicherung wurde hergestellt mit dem am 1. 9. 1948 in einer Versammlung der Elternschaft der damaligen Mittelschule Augustplatz aus der Taufe gehobenen Schulverein. Auf der so hergestellten Grundlage konnte zunehmend der Gedanke Gestalt gewinnen, die als Übergangslösung zu wertende Baracke in naher Zeit durch ein massives Haus zu ersetzen. Unsere Schüler halfen fleißig, die Baukasse zu füllen. So hat allein eine Klasse während ihres 14-tägigen Aufenthalts in Königskrug 20 000 Jungfichten gepflanzt. Die Forst bezahlte die Arbeit, und der Arbeitslohn wanderte in die Baukasse. Aus den Trümmerstätten unserer Heimatstadt Braunschweig wurden Tausende von Mauersteinen gesammelt und in Handwagen zur Schule gebracht. Vierzig Lastzüge waren allein erforderlich, die Steine, dazu Sand, Kies und weitere Baumaterialien von Braunschweig nach Königskrug zu befördern. In der damaligen Zeit nahmen die Kraftfahrer selten mehr als 2 200 Steine mit ihren Fahrzeugen mit, um den Torfhausberg ohne kochendem Kühler zu erklimmen. Vier Wochen wurden allein benötigt, um die Baugrube auszuheben. Dicke Felsblöcke und verwitterter Granit erschwerten die Arbeit außerordentlich. Lehrer und Schüler haben diese für sie völlig ungewohnten Arbeiten allein ausgeführt. Die Felsblöcke waren zum Teil so schwer, daß sie nicht von der Stelle bewegt werden konnten, sie wurden in vertiefte Löcher der Baugrube eingelassen. Das Ausheben der Kläranlage stieß auf noch größere Schwierigkeiten. Sechs Wochen waren nötig, um diese Grube von 5 x 2,5 m sechs Meter tief in den nackten Fels hineinzuzwängen. Der Fels mußte mit der Spitzhacke förmlich abgeschält werden. Es verging kein Wochenende, an dem nicht wenigstens acht bis zehn Väter am Aufbau des Hauses tätig waren. Sie fuhrten meistens mit den Materialtransporten hinauf, und für die Heimfahrt fanden sich immer wieder Eltern, die ihre eigenen Fahrzeuge hierfür zur Verfügung stellten. Zehn Tischlermeister fertigten alle Fenster ehrenamtlich an, die für das Gebäude benötigt wurden. Es erscheint mir heute noch als ein Symbol dieser aufopferungsvollen Gemeinschaftsarbeit, wenn die fünf Fenster des Gemeinschaftsraums fünf verschiedene Beschläge aufweisen.

1950 wurde die Baracke aufgegeben, und unsere Kinder konnten im Neubau untergebracht werden. Eine besondere Anerkennung verdienen auch die vielen Mütter und Kollegenfrauen, die sich damals immer wieder bereitfanden, in unserer bescheidenen Barackenküche ein schmackhaftes Mahl zuzubereiten. Heute verrichten ein Koch als einzige hauptamtliche Kraft des Schullandheims und die Schülermütter alle Arbeiten, um 112 Schüler und die Begleiter zu versorgen.

Der Rückblick auf die Jahre 1948 und 1950 könnte zu der Annahme verleiten, daß es die damaligen besonderen Umstände waren, die zu den geschilderten Leistungen führten. Ich darf aber heute mit großer Freude feststellen, daß dieser Einsatz in unserer Schullandheimgemeinschaft der gleiche geblieben ist. So fanden sich bei dem Erwerb und Umbau des unmittelbar benachbarten kleinen Hauses, jetzt Haus II genannt, auch 1960 bis 1966 Eltern zum praktischen Einsatz. Besonders im Jahr 1966, als der Umbau mit Rücksicht auf den bevorstehenden Wintereinbruch rechtzeitig abgeschlossen werden sollte, wurde von unseren freiwilligen Helfern an jedem Wochenende 10 bis 12 Stunden gearbeitet. Wenn wir diese Stundenzahlen mit der Anzahl der Helfer multiplizieren, so kommen wir auf die stättliche Zahl von etwa 1 200 unentgeltlich geleisteten Arbeitsstunden. Viele Kollegen haben bei dieser Aufbauarbeit ebenfalls tatkräftig zugespakt. Und weil sie so begeistert dabei waren, konnten sie auch die Eltern für die Arbeit gewinnen. Durch die Erfahrungen der letzten Jahre ermutigt, wurde im Jahre 1970 das vor 20 Jahren mit noch manchem Behelf gebaute Haus modernisiert und den heutigen Erfordernissen einer gesunden Schullandheimarbeit angepaßt.

Im Jahre 1968 verband sich der Schulverein der Realschule J.-F.-Kennedy-Platz mit dem Schulverein der Realschule Maschstraße zu gemeinsamer Trägerschaft für das Schullandheim. Die gemeinsame Trägerschaft wurde hergestellt, um dem Schullandheim eine breitere Basis für die Gewinnung tätiger Mithilfe von Schülervätern und -müttern zu verschaffen. Die Zusammenarbeit beider Schulvereine hat sich hervorragend bewährt. Beide Vereine erwarben inzwischen die Forstfläche von 7 500 qm, die das Schullandheim mit seinen beiden Häusern trägt.

Das Schullandheim hat inzwischen seine Aufgabe bedeutend erweitert und dient nicht nur den eigenen Schulen, sondern hat sich besonders in den Dienst der europäischen Verständigung gestellt. Schüleraustausche mit dänischen, norwegischen und englischen Schülern werden in jedem Jahr regelmäßig durchgeführt. Damit sollen Verständnis und Interesse für die Menschen in den Nachbarstaaten geweckt werden und der Gedanke der europäischen Verständigung und Einigung gefördert werden. So ist das Heim auch zu einer Stätte internationaler Begegnungen geworden. Daß es gelungen ist, von 1948 bis heute alle Erschwernisse zu überwinden und die Arbeit in so enger Verbundenheit von Elternhaus und Schule durchzuführen, ist für mich eines der schönsten Erlebnisse meiner 40jährigen Schularbeit. Das Schullandheim in Königskrug zeugt von der großen Bereitwilligkeit der Eltern und Lehrer, sich für die Arbeit an unserer Jugend einzusetzen und dabei in der gemeinsamen Sorge um unsere Kinder ein Schulklima zu entwickeln, das die Schul- und Erziehungsarbeit wesentlich erleichtert.



Man kann, wie schon erwähnt, diesen großen ehrenamtlichen Einsatz in Geld umrechnen, aber noch wertvoller ist die an unseren Kindern geleistete Erziehungsarbeit. Die Schule mag im Wandel der Reformpläne noch soviel differenzieren und die Lernenden in Gruppen und Kurse einteilen, das Zusammenleben im Heim wird aber immer für Schüler und Lehrer eine Quelle der Gemeinschaft bleiben.

— Balke —

## Presse-notizen

Für die Sommerferien 1971 wurden im gesamten Bundesgebiet wiederum eine große Zahl von Erholungsmöglichkeiten angeboten. Schullandheime und Jugendherbergen sind Hauptstätten dieser Ferienfürsorge, die vornehmlich durch Länder, Städte und die großen Wohlfahrtsorganisationen getragen wird. Auch für die Daheimgebliebenen wurde vielseitig gesorgt. Aus der Fülle der Presse-notizen kann nur ein Teil erwähnt werden.

Münchner Nachrichten, 31. 7. 71:

Stadtjugendamt München bietet Ferienaufenthalte, Stadtränderholung und Ausflüge in Heimen, auf Bauernhöfen und auf Robinson-Spielplätzen.

Stuttgarter Zeitung, 19. 8. 71:

Stuttgarter Nachrichten, 20. 8. 71:

Das Rote Kreuz richtet 30 Sommerferienheime für mehr als 1000 Kinder aus Berlin und Baden-Württemberg ein.

Mannheimer Morgen, 20. 7. 71:

Naherholung für 2000 Ludwigshafener Kinder an der Blies.

Frankfurter Rundschau, 5. 8. 71:

229 Kinder in der Ferienkolonie der Arbeiterwohlfahrt Hessen-Süd in Grünberg (Kreis Gießen).

Hessische Allgemeine, Kassel, 20. 7. 71:

Viele Erholungsmöglichkeiten im Ferienprogramm der Stadt Kassel. Sport-, Spiele-Aufenthalte auf Sylt, in Südtirol und in Bayern.

Tagesspiegel Berlin, 17. 7. 71:

Erholung in Fünf-Tage-Woche für Berliner Kinder.

Zeltlager am Teufelssee und am Wannsee. Essen aus der Fernküche. Tägliche Hin- und Rückfahrt in Bussen.

Bremer Nachrichten, 27. 7. 71:

Spielprogramm auf 19 Spiel- und Sportplätzen. Tagesfahrten.

Hamburger Abendblatt, 5. 8. 71:

Ferienpässe — Knüller der Saison. 32 200 „Preisbrecher“ zur Halbzeit verkauft. Für 5 DM Dauerkarte zur Benutzung aller Bäder. Für 9 DM Benutzung aller Bahnen, Busse und Schiffe im HVV. Eintrittsermäßigungen usw.

Die Welt, Hamburg, 16. 8. 71:

Experiment am Osdorfer Born, ein Problemstadtteil. Tageslager als Ferienangebot, Vormittags „Hausarbeiten“, Kochen, nachmittags Stadtstreifen Spiele.

Fuldaer Zeitung, 20. 7. 71:

1034 Kinder und Jugendliche, darunter 50 Prozent aus kinderreichen Familien, ward Erholung geboten.

Neue Rhein-Zeitung, Köln, 1. 7. 71:

Raus aus der Dunstglocke! Kölner Stadtranderholung für 5000 Kinder.

Rheinische Post, Düsseldorf, 2. 7. 71:

3500 Kinder auf Ferienfahrt und Tagesausflügen betreut.

Kieler Nachrichten, 15. 6. 71:

AWO verschickt 3000 Kinder.

Hamburger Abendblatt, 7. 7. 71:

Die Welt, Hamburg, 7. 7. 71:

5000 Kinder machen 3 Wochen Ferien für 25 DM.  
Organisation der Deutschen Hilfsgemeinschaft.

Westdeutsche Allgemeine, Essen, 13. 7. 71:

Gastarbeiter wissen zu wenig über Stadtranderholung.

*Finanzielle Schwierigkeiten verstärkten sich:*

Bonner Rundschau, 2. 9. 71:

*Kostenlawine überrollt private Heime.*

Nahe-Zeitung, Idar-Oberstein, 26. 7. 71:

*Wenn Etatmittel erschöpft, keine Zuschüsse für Klassenreisen.  
(Rheinland-Pfalz).*

Hamburger Abendblatt, 29. 6. 71 und 17. 7. 71:

*Zuschüsse für Schulreisen nach Berlin gestrichen.  
Bei Auslandsreisen: Zuschüsse gestrichen.*

Göttinger Tageblatt, 22. 6. 71:

*Kein Geld für Studienfahrten (betr. Reisekostenerstattung für Lehrer.)*

---

Redaktionsschluß für die Nr. 82 „Das Schullandheim“ ist der

22. 2. 1972

Wir bitten, diesen Termin unbedingt einzuhalten.

---

*Erfreulich dagegen:*

Weser-Kurier, Bremen, 23. 7. 71:

*Mehr Spielraum für Schule bei den Klassenfahrten.*

*Zuschüsse ab 1. 8. 71 erhöht.*

Vereinzel treten bei Schullandheimaufenthalten von Oberklassen Schwierigkeiten auf, die bis zum Abbruch von Klassenreisen führen können. Über tätliche Auseinandersetzungen von Jugendlichen aus der Umgebung des Schullandheims Hall-Wangen bei Freudenstadt mit den lernbehinderten Heimschülern berichteten mehrere Zeitungen. Bedauert werden müssen Übertreibungen und Unwahrheiten in der Sensationspresse, die dann in Berichtigungen von der Schulleitung auf die tatsächlichen Vorkommnisse zurückgeführt werden mußten. Allerdings mußte der Aufenthalt von vier Schulklassen eine Woche früher abgebrochen werden.

Bildzeitung, Hamburg, 15. 7. 71

Stuttgarter Zeitung, 18., 19. und 22. 7. 71

Stuttgarter Nachrichten, 15. und 16., 17., 18. und 21. 7. 71

Frankfurter Rundschau, 17. 7. 71

## Städtenotizen

### Bremen

Die Bremer Schullandheime erwarten im nächsten Jahr eine interessante und zugleich arbeitsreiche Zeit: Professoren und Studenten der letzten Semester aus der Ohio State University, Columbus/Ohio, und der Northern Illinois University wollen jeweils vierzehn Tage im Wilhelm-Berger-Schullandheim in Hepstedt über zeitgemäße Schullandheimarbeit diskutieren. Beide Universitäten, die jede über 40 000 Studenten haben, wollen mit ihren Arbeitsgruppen Möglichkeiten für praktische Schulversuche untersuchen, wobei die schöpferische Arbeit von einzelnen und Gruppen im Vordergrund steht. Darüber hinaus ist die Ohio State University besonders interessiert an der Weiterentwicklung des Schulfernsehens auf der Grundlage der Fernsehkassetten für die Arbeit in Partnerschaften und Gruppen. Professor Keith Tyler, ein Experte auf diesem Gebiet, war kürzlich zu Besuch in Bremen. Seiner Ansicht nach ist das Schullandheim Hepstedt besonders geeignet für diese pädagogische Forschungsarbeit.

Vier Besuchergruppen aus dem Ausland konnte der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Bremer Schullandheime e. V., Wilhelm Berger, begrüßen: außer Professor Tyler und seinem Mitarbeiter auch Vertreter der Northern Illinois University und der Maryland University sowie aus Österreich Abgesandte der neuen Universität Klagenfurt. Auch mit Kanada hat der Bremer Verband bereits Kontakte geknüpft.

Die in Bremen entwickelten Bücher zur Schullandheim-Arbeit sollen auch in einer ausgewählten geschlossenen Ausgabe in USA erscheinen.

(Bremer Nachrichten, 9. 8. 71)  
(Weser-Kurier, Bremen, 13. 8. 71)

## Kreis Grevenbroich

Der Schulausschuß des Kreises Grevenbroich verbindet seine nächste Sitzung mit einer Besichtigungsfahrt zum Schullandheim Kerpen. Auf der Tagesordnung steht die Unterrichtung des Ausschusses über dringende Schulfragen im Kreise, über Planungen und Finanzausgleich. Nach der Sitzung findet eine Besichtigung des Schullandheimes statt.

(Neuß-Grevenbroicher-Zeitung, 17. 8. 71)

## Hamburg

Die Freiluftschule und Tageskolonie Moorwerder, idyllisch am Stromspaltungsgebiet der Norder- und Süderelbe gelegen, ist ein beliebtes Ferienparadies der Hamburger Kinder. Die im 10 ha großen Gelände verstreuten Spielplätze und Spielwiesen, der Strand, Sportplatz und Turngarten haben Anfang August ein Schwimmbecken dazubekommen. Früher wurde ausgiebig vom Sandstrand aus in der Elbe gebadet. Das ist heute leider nicht mehr möglich. Darum entschloß sich der Verein für Ferienwohlfahrtsbestrebungen e. V. zum Bau eines Freibades. Mit Eigenmitteln von 150 000 DM wurde ein 10 x 15 m großes Becken geschaffen, das beheizt wird und von Mai bis September benutzt werden kann. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Oberschulrat a. D. Dressel übergab dem Hamburger Senator Dr. G. Apel, Präses der Behörde für Schule, Jugend und Berufsausbildung die lang entbehrte Badeeinrichtung. Der Senator dankte allen, die mitgeholfen haben und ließ es sich nicht nehmen, in die „nassen Fluten“ zu springen.

Die Freiluftschule ist eingerichtet für 3 Übernachtungs- und 8-Tagesklassen. In den Ferien tummeln sich dort 850 Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren. Mit Barkassen und Bussen reisen die Tagesschüler und Feriengäste täglich aus ihren Stadtteilen in die Freiluftschule und kehren abends zurück. In unmittelbarer Nähe der Freiluftschule liegt das Naturschutzgebiet Heuckenlock, Reetwildnis und Vogelparadies, das gern durchstreift wird. Weitere Spaziergänge nach der Bunthauspitze, nach Ochsenwerder, Barkassenfahrten in das Harburger Schleusengebiet und zur Tatenberger Schleuse bieten reiche Erlebnis- und Unterrichtsmöglichkeiten.

(Hamburger Abendblatt, 19. 7. 71)

(Die Welt, Hamburg, 12. 8. 71)

(Bergedorfer Zeitung, 12. 8. 71)

## Hamburg

Wann bekommt das Sylter Jugendheim der Stiftung Puan Klent einen sicheren Fußgängerüberweg über die stark befahrene Inselstraße? Mit dieser Frage wendet sich ein FDP-Abgeordneter an den Hamburger Senat. Er weist darauf hin, daß das Heim jährlich mehrere tausend Kinder aus Hamburg zu Besuch hat, darunter zahlreiche Klassen, die dort ihren Schullandheimaufenthalt erleben. Die Stiftung ist bereit, selbst einen Beitrag von 60 000 DM zu leisten.

(Hamburger Abendblatt, 24. 7. 71)

## Kassel

Zu einem gelungenen Unterhaltungsnachmittag mit Gesang, Laienspiel und sportlichen Wettkämpfen traf sich die Schulgemeinde der Gerhart-Hauptmann-Schule. Anlaß des Schulfestes war die Neueinweihung des Schullandheimes an der Fulda. Das 1954 mit tatkräftiger Unterstützung

durch die Elternschaft aufgebaute Heim half in den ersten Jahren die Schulraumnot in der ehemaligen Knabenmittelschule zu lindern. Nachdem es in den folgenden Zeiten mehreren Realschulen zur Verfügung gestanden hatte, ging es im vorigen Jahr wieder in die alleinige Verwaltung der Gerhart-Hauptmann-Schule über.

(Hessische Allgemeine, Kassel, 23. 9. 71)

### Ludwigshafen

Immer mehr Kinder aus dem Kreis Ludwigshafen erleben einen Schullandheimaufenthalt in den Jugendherbergen von Altleiningen, Annweiler und Mosbach. Schon jetzt nach etwas über einem halben Jahr liegt die Teilnehmerzahl mit 1420 Schülern wesentlich über der Gesamtzahl des Vorjahres (1006). Ebenfalls stiegen auch die Kosten: 1970 insgesamt 132 199 DM; im ersten Halbjahr 1971: 213 946 DM.

D. h. pro Teilnehmer 1970: 131,41 DM; pro Teilnehmer 1971: 134,54 DM. Anteil der Eltern: 40 DM; zuständige Gemeinde: 30 DM. Kreisbeitrag: 40 bis 50 DM. Restkosten wurden durch Landesausschüsse aufgebracht. Weitere Schullandheimaufenthalte aus dem Kreis Ludwigshafen: 20. 4. bis 1. 6. 1971: 102 Schüler aus den Gemeinden Altrip, Harthausen und Dannstadt waren in der Südtiroler Kreis-Partnergemeinde Unserfrau im Schnalstal; 29 Schüler der Hauptschule Schifferstadt/Süd nach Garmisch-Partenkirchen. Kreisrechtsrat Grünwald vom Landratsamt und Oberinspektor Hucke — „neuer Mann“ für die Durchführung von Schullandheimaufenthalten — sowie Kreisschulrat Hirsch überzeugten sich bei der letzten Gruppe vor den Sommerferien im Turnerheim Annweiler, daß die gewährten Zuschüsse ihren Zweck erfüllten.

(Die Rheinpfalz, Ludwigshafen, 22. 7. 71)

(Mannheimer Morgen, 7. 8. 71)

### Siegburg

Bis in den September des nächsten Jahres hinein ist das Schullandheim des Rhein-Sieg-Kreises in Gemünd/Eifel schon ausgebucht. Diese Tatsache beweist, daß das Haus, in herrlicher Hanglage oberhalb von Gemünd, noch nichts von seiner Anziehungskraft verloren hat. Im Gegenteil: Mit seinen 100 Plätzen war das Schullandheim auch in diesem Jahr wieder gut belegt. Rund 2000 Schüler und Schülerinnen aus dem Kreisgebiet waren zu einem meist neuntägigen Aufenthalt gemeldet. Im nächsten Jahr werden es voraussichtlich noch einige hundert mehr. Neben den Jungen und Mädchen der Schulen im Rhein-Sieg-Kreis, die während der Schulzeit in das Schullandheim kommen, sieht das Haus auch andere Gäste. Während der Schulferien genießen Schüler- und Jugendgruppen aus anderen Kreisen die Tage in der schönen Eifellandschaft. Beim Schulamt liegen Briefe, in denen die Gäste mit Begeisterung von ihrem Aufenthalt in dem Gemünder Schullandheim berichten und um Vormerkung für das nächste Jahr bitten.

(Rhein-Sieg Rundschau, 15. 10. 71)

(General-Anzeiger, Bonn, 29. 10. 71)

Der Verbandsbürgermeister in Stadtkyll bietet ein neues Schulgebäude der Gemeinde Schüller/Eifel als Schullandheim an. Interessenten wenden sich bitte an den Verbandsbürgermeister in Stadtkyll.

## **Kurtaxe und Schullandheimaufenthalte, ein Problem!**

Nicht nur für uns Schullandheimer, sondern auch für die Richter, wie es scheint!

Nun, die Überschrift zu dem Aufsatz von Alfons Meyer im 1. Vierteljahresheft 1971 unserer Fachzeitschrift „Das Schullandheim“: Keine Kurtaxe bei Schullandheimaufenthalten! hätte statt des Ausrufungszeichen eigentlich ein Fragezeichen haben müssen, weil das (auszugsweise zitierte) Urteil des Verwaltungsgerichts Hannover (13 Schreibmaschinenseiten) in der Verwaltungsrechtssache der Stadt Wolfsburg gegen die Bergstadt Andreasberg bis dahin noch nicht rechtskräftig geworden war.

Gegen dieses Urteil vom 4. 3. 1970, wonach die Stadt Wolfsburg in 1. Instanz den Rechtsstreit gewonnen hatte (das Schullandheim der Stadt Wolfsburg in Andreasberg braucht keine Kurtaxe zu zahlen), war nämlich von der Bergstadt Andreasberg fristgerecht am 24. 3. 1970 Berufung eingelegt worden, was in dem oben zitierten Aufsatz, der m. M. übrigens auch in dem Fachblatt „Das Jugendherbergswerk“, Folge 125, Februar/März 1971 und in der Beilage „Wirtschaft und Recht“ seitens der GEW veröffentlicht und damit weithin bekannt wurde, leider nicht zum Ausdruck kam. Es blieb also fraglich, ob es bei dem Urteil des Verwaltungsgerichts Hannover bleiben würde, wenngleich man es wünschen mochte.

Zu der Zeit, da die Bundestagung des Verbandes Deutscher Schullandheime in Wieda Anfang Juni 1971 stattfand, waren die Würfel bereits gefallen. Denn am 6. 5. 71 hatte das Oberverwaltungsgericht in Lüneburg in einem umfangreichen Urteil (12 Schreibmaschinenseiten) für Recht erkannt, daß die Klage der Stadt Wolfsburg abgewiesen wurde, was bedeutete, daß die Kurtaxe soweit erforderlich nachgezahlt und weiterhin auch bezahlt werden mußte. Obendrein hatte die Klägerin, also die Stadt Wolfsburg, zwei Drittel der Kosten

des ersten Rechtszuges und zudem die gesamten Kosten des Berufungsverfahrens zu tragen. Auch das wurde für Recht erkannt: Die Revision wird nicht zugelassen, was allerdings durch Beschwerde angefochten werden konnte oder hinfällig wurde, sofern Verfahrensmängel nachgewiesen werden konnten. Mir ist nicht bekannt, ob die Stadt Wolfsburg davon Gebrauch gemacht hat.

Soweit der Tatbestand, um den jeder wissen sollte, der den Aufsatz im Schullandheim-Heft (1. Quartal 1971) mit großem Interesse gelesen und sich vielleicht damals schon gefragt hat, wie denn die Sache (sakanstreiten) wohl weiter hinausgehen würde.

Der Kampf um die Zahlung oder Nichtzahlung von Kurtaxe seitens der Schullandheime wird schon Jahrzehnte hindurch hier und da immer wieder erneut geführt, ohne daß er — Gott sei's geklagt! — für die Schullandheime ganz allgemein zu einem für sie befriedigenden Abschluß kam. Darum war es durchaus ermutigend, in den oben angeführten Schullandheim- und Jugendherbergsheften in dicken Lettern gedruckt zu lesen: Keine Kurtaxe für Schullandheimaufenthalte! Das hat m. W. eine Anzahl von Schullandheimen für „bare Münze“ genommen und die bisherige Zahlung der Kurtaxe kategorisch abgelehnt bzw. eingestellt, obwohl auf das Überdenken der Rechtsverhältnisse bis hin zum Preußischen Kommunalabgabegesetz von 1893, der gesetzlichen Grundlage für den Erlaß der Kurtaxordnungen, aufmerksam gemacht wurde, die jeweils verschieden sein können. Selbst dann, wenn Wolfsburg in seinem Rechtsstreit obsiegt hätte, wäre damit nicht ohne weiteres für andere Schullandheimträger (außer den Heimen in Andreasberg) ein hinreichender Grund gegeben gewesen, die Zahlung von Kurtaxe bzw. ermäßigter Kurtaxe zu verweigern, da ja die Ortsstatuten, in der Gemeindeordnung festgelegt und von hier wieder mit der Kurtaxordnung verquickt, differieren, d. h. nicht in gleicher Fassung vorliegen. Hinzu kommt, daß die Lage von Schullandheimen in Bade- oder Luftkurorten sehr verschieden zu werten ist (im Ort selber, an der Peripherie, auf einer Insel im Ortszentrum, ganz entlegen wei weg in den Dünen usw.), weswegen erfahrungsgemäß von der gleichen Kurverwaltung gestaffelte Taxen festgelegt wurden. Hier kann man nur raten, daß jeder Schullandheimverein selber an Ort und Stelle Initiativen ergreift, die für ihn gültige Kurtaxordnung studiert und dabei dann in freimütiger Aussprache mit den zuständigen Kurverwaltungen oder Ämtern zu wünschenswerten maximalen Ergebnissen kommt. Ich weiß aus Erfahrung, daß das nicht leicht ist. Als ich vor ca. 20 Jahren mit der Kurverwaltung einer ostfriesischen Insel den Kampf wegen der Kurtaxe aufnahm und auch auf Grund von Bestimmungen des Deutschen Bäderverbandes glaubte, Erfolg zu haben, änderte der Verband einfach seine Satzungen, so daß alles Mühen um die Sache, letzten Endes für die Schuljugend, umsonst war. Damals waren, wenigstens die Lehrer und Betreuer von Schulklassen noch kurtaxfrei. Das änderte sich hernach leider auch. Da aber „öffentlich Bedienstete in Ausübung ihrer Dienstobliegenheiten“ — so u. a. die Postbeamten, die zur Sommerzeit bei vermehrter Arbeit auf die Insel beordert werden — von der Zahlung der Kurtaxe befreit sind, wäre hier geltend zu machen, daß auch die Lehrer öffentlich Bedienstete in Erfüllung ihres pädagogischen Auftrags und somit kurtaxfrei sind usw. In diesem Zusammenhang darf ermutigend daran erinnert werden, daß es für den einzelnen Schullandheimverein durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt, von der Kurtaxe befreit zu werden, da z. B. der Bayrische Ver-

waltungsgerichtshof in der Verwaltungsstreitsache des Marktes Hindelang gegen einen Ort im Regierungsbezirk Stade am 28. 4. 64 in seinem Urteil (22 Schreibmaschinenseiten) für Recht erkannte, daß ein Hauptlehrer, der mit 35 Schülern zehn Tage in der Jugendherberge in Hindelang weilte, auch keine Kurtaxe zu zahlen brauchte. Auch hier war eine Revision nicht zugelassen.

Da es sich bei der Kurtaxe nicht um eine Steuer handelt, ist dem Verband Deutscher Schullandheime in corpore kaum die Möglichkeit gegeben, in Fragen der Kurtaxe echte Hilfe zu leisten, wie das ja möglich war, als er vor etwa zwei Jahrzehnten zusammen mit dem Jugendherbergswerk bis hin zum Bundestag um die Nichtzahlung der Umsatzsteuer kämpfte, mit Erfolg kämpfte!, was seitdem den einzelnen Schullandheimvereinen eine enorm hohe Einsparung von Steuergeldern eingebracht hat und sicher zu Buche geschlagen ist. Das sollten die Schullandheimvereine nicht vergessen!

Um über den Rechtsstreit der Stadt Wolfsburg gegen die Bergstadt Andreasberg Näheres zu erfahren, habe ich übrigens Anfang Juni das Schullandheim der Stadt Wolfsburg in Andreasberg, auch die anderen in unmittelbarer Nähe gelegenen Schullandheime der Stadt Kiel und des Landkreises Duderstadt, aufgesucht und dort hören müssen, daß man seiner Sache („Keine Kurtaxe bei Schullandheimaufenthalten!“) noch nicht absolut sicher war. Tatsächlich war zu dieser Zeit aber das Lüneburger Urteil schon gefällt worden. Jedenfalls wurde die Kurtaxe trotz des Urteils seitens des Verwaltungsgerichts in Hannover (1. Instanz) von den Schülern weiter einbehalten, nur vorerst gegenüber der Stadt Andreasberg zurückbehalten. Insofern war der negative Ausgang des Streites beim Oberverwaltungsgericht in Lüneburg für das Schullandheim der Stadt Wolfsburg nicht so gravierend wie bei anderen Schullandheimvereinen, die die Meldung „Keine Kurtaxe bei Schullandheimaufenthalten!“ irrtümlich als ein für alle zutreffendes unumstößliches Faktum betrachteten und nicht einmal den in dem genannten Aufsatz erteilten Rat befolgt hatten, zwischen der Zahl der Belegungen für Schulklassen und der Zahl der Belegungen für Jugendgruppen, auch für Feriengruppen!, zu unterscheiden. Sie werden nun arg zur Kasse gebeten! Übrigens wird niemand bestreiten können, daß die Ferienaufenthalte im Schullandheim mit ihren differenzierten Altersgruppen vornehmlich der Erholung dienen.

Wenn Alfons Meyer in seinem Aufsatz bezüglich des Schullandheims schreibt: „Wohl stand in den Jahren nach dem Kriege der Gedanke der Erholung im Vordergrund, doch ist dieser jetzt zurückgetreten zu Gunsten der pädagogischen Arbeit und wird gar nicht mehr erwähnt“, so kann ich mich dieser Auffassung nicht anschließen. Das Schullandheim ist sich seiner Aufgaben und Zielsetzungen von Anbe-



ginn an über Jahrzehnte hinweg bewußt gewesen — und diesen treu geblieben. Sie waren zu sehen

1. in der landschaftlich bedingten unterrichtlichen Arbeit, frei von jedwedem Zwang und im Hinblick auf die Erziehung zum ganzen Menschen,
2. in der bestmöglichen Hinführung des jungen Menschen zu einer demokratischen Gesinnung im Hinblick auf den künftigen Staatsbürger, schlichter gesagt in der Gemeinschaftserziehung,
3. in der Erziehung zu einer gesunden Lebensführung in Verantwortung vor sich selber und den Mitmenschen, in einer präventiven Gesundheitsfürsorge,
4. in der Durchführung einer möglichen Schülerwohlfahrtspflege.

Ohne mal hier, mal dort aus gewissen pragmatischen (sprich finanziellen) Gründen den Akzent zu setzen, wogegen sich der Verband Deutscher Schullandheime immer gewandt hat, stand fraglos die unter 1. genannte Aufgabe stets im Vordergrund. Immer aber auch hatte man bei der Errichtung von Schullandheimen die gesundheitliche Förderung der Kinder und Jugendlichen im Auge. Es ist darum nicht verwunderlich, daß alle unsere Schullandheime in landschaftlich schöner Lage, in klimatisch günstigen Gegenden errichtet wurden, ohne daß diese immer mit Kurorten oder Luftkurorten identisch zu sein brauchten. Über Gesundheitspflege und die Erziehung zur Gesundheit ist in den letzten Jahrzehnten viel geschrieben worden, von Pädagogen sowohl als auch von Medizinern. Ich muß mich hier darauf beschränken, auf die reiche diesbezügliche Literatur allein in unserer Fachzeitschrift hinzuweisen, insbesondere auf das von Wilhelm Berger 1965 herausgegebene Buch „Gesunde Jugend durch das Schullandheim“. Dort schreibt u. a. Dr. R. Rühne über die Erholungsvorgänge im Schullandheim: „Durch das Erleben der Gemeinschaft, den geregelten Tagesablauf im Heim und den Milieuwechsel wird ein sichtbarer Erholungserfolg im ärztlichen Sinne erzielt“, wenn auch das Schullandheim keine Erholungsstätte im üblichen Sinne ist.

In dem gleichen Schullandheimheft, in dem der Aufsatz von Alfons Meyer erschien, heißt es in der „Gemeinsamen Stellungnahme des Verbandes Deutscher Schullandheime und des Deutschen Jugendherbergswerks zur Bildungsplanung“: „Im Zeitalter der Industrialisierung leidet der Mensch zunehmend unter den eingeengten, technisierten, künstlichen Lebensverhältnissen. Mit Nachdruck weisen verantwortliche Institutionen und Wissenschaftler auf die gesundheitliche Gefährdung durch Luftverpestung und Verkehrslärm hin. Es ist deshalb gerade für das Kind im Entwicklungsalter eminent wichtig, daß

es sich wenigstens gelegentlich noch in frischer Luft bewegen, in Wald und Feld wandern, spielen oder Sport treiben kann." Ist das nicht auch Erholung, die mehr nötig ist als je zuvor!?

Freilich, von einem „Aufenthalt zu Kurzwecken kann (im SchLH) keine Rede sein“, um auf das Urteil des Verwaltungsgerichts Hannover vom 4. 3. 70 zurückzukommen, und das sollte jeder — auch unter Hinweis auf die von den jeweiligen Kultusministerien bezüglich der Schullandheimaufenthalte herausgegebenen Richtlinien — stark unterstreichen, dessen Schullandheim nun einmal im Weichbild eines Kurortes oder Luftkurortes liegt und der sich gezwungen sieht, mit der Kurverwaltung bezüglich der Erhebung einer Kurtaxe oder deren Höhe in Streit zu geraten. Man kann ihm — auch was die unterschiedliche Bewertung und Entscheidung der Gerichte angeht — nur Glück wünschen.

Die Schriftleitung unserer Fachzeitschrift hoffte, daß durch den Aufsatz von Alfons Meyer ein reger Gedankenaustausch veranlaßt werde. Vielleicht habe ich durch meine Ausführungen dazu beitragen können.

Walter Requardt

---

# Kosmos- Vogelstimmen Schallplatten

## Die Ideale Ergänzung für jeden Schullandheim-Aufenthalt!

Freilebende Vögel kann man leider nicht ans Mikrofon bitten wie berühmte Opernsänger. Man muß sie belauschen. Sollten Sie es einmal selbst versucht haben, ahnen Sie etwas von den Schwierigkeiten. Oft stören Nebengeräusche.

Die Tonjäger der KOSMOS-Vogelstimmen-Schallplatten „Kosmophon“ haben mit unendlich viel Mühe und Ausdauer diese Aufnahmen in den verschiedensten Revieren Europas gemacht. Sie werden von den erlesenen Aufnahmen bekannter Ornithologen begeistert sein. Klangfülle, Klarheit und weitgehende Freiheit von Störgeräuschen – das zeichnet die KOSMOS-Vogelstimmen-Schallplatten „Kosmophon“ aus.

Möchten Sie mehr über diese einzigartigen Schallplatten wissen? – Fordern Sie die Informationsschrift „Vogelkunde in Wort, Bild und Ton“ P 086 vom Verlag an. „Kosmophon“ erhalten Sie im Buch- und Fachhandel.

## Vogelkonzert in Stereo Durch die Wälder, durch die Auen

Stereo-Langspielplatte EP 17 cm, 45 U/min. (Spieldauer jeder Plattenseite etwa 6½ Minuten.) Best.-Nr. C9 805. DM 9,80.

## Stimmen einheimischer Vögel Jede Platte DM 6,80

× 0951 5 Gartenrotschwanz, Amsel, Kuckuck, Pirol, Buchfink, Wiedehopf, Gartengrasmücke, Wendehals.

× 0952 5 Nachtigall, Drosselrohrsänger, Teichrohrsänger, Feldschwirl, Singdrossel, Zaunkönig, Grünling, Gartenspötter.

× 0953 5 Feldlerche, Baumpiöper, Wachtel, Sumpfrohrsänger, Goldammer, Grauammer, Braunkehlchen, Rotkopfwürger.

× 0954 5 Tannenmeise, Zilpzalp, Fitislaubsänger, Waldlaubsänger, Mönchgrasmücke, Klappergrasmücke, Dorngrasmücke, Heckenbraunelle.

× 0955 5 Haussperlinge, Mehlschwalbe, Rauchschwalbe, Hausrotschwanz, Storch, Schleiereule, Waldkauz, Steinkauz.

× 0956 5 Grünspecht, Grauspecht, Schwarzspecht, Mittelspecht, Großer Buntspecht, Kleinspecht, Gartenbaumläufer, Waldbaumläufer, Misteldrossel, Kleiber.

× 0957 5 Rauhußkauz, Waldohreule, Uhu, Nachtschwalbe, Rotkehlchen, Gebirgsstelze, Trauerschnäpper, Turmfalke.

× 0958 5 Birkhahn (Balz), Dohle, Rabenkrähe, Girlietz, Stieglitz, Sommergoldhähnchen, Wintergoldhähnchen.

× 0959 5 Seggenrohrsänger, Schilfrohrsänger, Große Rohrdommel, Säbelschnäbler, Bekassine, Rot-schenkel, Uferschnepfe.

+ 0960 5 Türkentaube, Turteltaube, Fasan, Bienenfresser, Kohlmeise, Fischreiher, Silbermöwe.  
Viele weitere Schallplatten sind lieferbar. × = Best.-Nr.

**Kosmos-Verlag**

**Franckh'sche Verlagshandlung, 7 Stuttgart 1, Postfach 640**

---